N4 V 58.

L. angl. Bip.
a
2c

Die Ruhmbegierde/ die Hauptleidenschaft der Menschen.

In

Sieben Satiren.

Von

Dr. Edward Young.

Aus der
fünften englischen Auflage
übersezt.

. . . Fulgente trahit constrictos Gloria curru
non minus ignotos, generosis. *Hor.*

Frankfurt und Leipzig,
in der Knoch und Eßlingerischen Buchhandlung
1755.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede
des
Verfassers.

Diese Satiren sind durchgehends wohl aufgenommen worden. Ich besinne mich nicht, in allen Abschilderungen irgend eine besondere Person angegriffen zu haben; ob es gleich Leute geben mag, welche so sehr von sich selbsten eingenommen sind, daß sie allgemeine Wahrneh-

mungen blos auf sich selbst ziehen. Wer in den schönen Wissenschaften schreibet, sollte zufrieden seyn mit dem Ruhme, mit dem besondern Vergnügen, welches er in Aufsetzung seiner Gedancken bey sich findet, mit dem guten ersprießlichen Einflusse, welchen dieses auf seine ernsthafteren Beschäftigungen hat, mit dem Zutritte, welchen er sich dardurch bey Grossen verschaffet, und mit der guten Wirkung, welche seine Arbeit vermutlich in Absicht auf seine Nebenmenschen haben kan; Sonst muß er mit seinen schönen Wissenschaften andere, und nützlichere Eigenschaften verbinden.

Doch kan auch die Satire zuweilen nicht viel gutes stiften. Die Men-

schen können ihre Liebe gegen ihre Thorheiten vermehren, wie die Liebe gegen ihre Freunde, wenn sie von andern mißhandelt werden. Es ist sehr zu besorgen, daß das Laster niemalen durch die Satire aus der Welt werde verbannet werden; Alles was man demnach zu ihrem Behufe sagen kan, ist dieses, daß das Laster durch die Satire gewiß niemalen aus der Welt werde vertrieben werden, wenn keine Satiren geschrieben werden. Und dieses kan man gleichfalls von ernsthafteren Schriften sagen. Die Sittenlehre, sowohl heidnische als christliche, ja die H. Schrift selbsten ist grösstenteils eine Satire über die Schwachheiten und den Ursprung der Menschen; und ein Teil dieser Satire ist auch in Versen. Ja, in den ersten

Zeiten war Philosophie und Poesie ein Ding; die Weisheit trug keine andere Kleidung. Ich hoffe demnach, daß diese Satiren bey scharfen Richteren wegen solchem Unglück desto ehender Verzeihung erhalten werden. Wenn ihnen die äusere Einkleidung nicht gefällt, so mögen sie auf das innere Gewicht sehen; denn sie müssen etwas von einem Gewichte haben, wenn anders der Verfasser seinen Endzweck nicht verfehlet hat. Ja, selbst die Geschichtschreiber, können als Satiristen angesehen werden, und zwar als sehr scharfe Sattiristen; denn die meisten der menschlichen Handlungen sind so beschaffen, daß man sie tadelt, wenn man sie bloß erzehlet.

Ein Mensch der vielen Umgang mit der Welt hat, muß entweder unempfindlich seyn, oder sich über das,

so

so er wahrnimmt, betrüben oder erzörnen, oder lachen. Eine oder die andere Leidenschaft (wenn wir nicht aller heraubet sind) muß erreget werden; Denn das allgemeine Betragen der Menschen kan ein vernünftiger und tugendhafter Mann keineswegs als etwas gleichgültiges ansehen. Darüber zu lachen, und es lächerlich zu machen, dünkt mich das schicklichste zu seyn; es thut uns am wenigsten Schaden, und kränkt das Laster und die Thorheit am meisten. Und dieses darum; weil die Menschen dadurch überhaupt einen grossen Namen und allgemeine Hochachtung zu erhalten suchen. Hiervon handeln die folgenden Satiren; die sämtlich mit einander verknüpfet, gleich Aesten aus einer Wurzel. Eine Einheit des Planes, welche, so viel ich weiß, in

einer Reyhe von Satiren noch niemalen versuchet worden.

Wenn wir über die Laster und Thorheiten der Welt lachen, so verhüten wir mehrenteils eine unangenehmere Leidenschaft. Eine Leidenschaft hat mehrere Macht, eine andere zu vertreiben, als die Vernunft selbsten; laßt einige behaupten, was sie immer wollen. Denn der Vernunft haben wir unsere Leidenschaft zu verdanken: hätten wir die Vernunft nicht, so würde uns das, so wir fehlhaft finden, nicht anstössig seyn. Nun scheinet die Ursache natürlicher weise kein Heilungs-Mittel für eine Wirkung zu seyn.

Zudem, so kan sich die lachende Satire den besten Erfolg versprechen. Die Welt ist zu stolz, als daß ihr ein ernst-

ernsthafter Lehrmeister angenehm seyn sollte: Und wenn ein Schriftsteller durch seine Leidenschaft in Eifer gebracht worden, so fällt das Gelächter mehrenteils, so wie in Gesellschaften, auf ihn zurück. Nur diese Art der Satire hat etwas feines in sich. Und in diesem Stücke ist Horaz der beste Lehrmeister: Er ist in guter Laune, wenn er tadelt; daher macht sein Tadeln mehreren Eindruck, weil man glaubet, daß es aus guter Ueberlegung, und nicht aus Eifer entspringe. Juvenal ist immer im Eifer; Er hat wenig schätzbares, auser seiner Beredsamkeit und seinen Sittenlehren: Auf die letztere hatte ich, mein gantzes Werk hindurch, mein Auge gerichtet; doch mehr, um ihm nachzueifern, als ihm nachzuahmen.

Ob ich gleich den Juvenal tadle, (wenn ich ihn mit dem Horaz vergleiche,) so suchte ich doch in einem Theile der sechsten Satire (wo es der Anlas am meisten erforderte) mich nach ihm zu richten; ich sahe mich aber bald gezwungen, meinen Plan zu ändern, da er dem Schreiber und dem Leser unangenehm gewesen wäre. Boileau hat die beyden römischen Satiristen mit sehr gutem Erfolge vereiniget; doch hat er zu viel von dem Juvenal in seiner sehr ernsthaften Satire über die Weiber, welche die frölichste unter allen hätte seyn sollen. Einer unserer treflichsten Kunstrichter lobet den Boileau insonderheit wegen seinen gedrungenen Gedanken; Mir aber scheinet die Wiederholung sein Fehler zu seyn, wenn man ihm je einen Fehler beylegen will.

Es gibt in der Prosa Satirenschreiber, welche viel Feines und vielen Witz haben; Das letztere kan ohne das erstere niemalen gefallen, oder sollte niemalen gefallen. Ein Schriftsteller, der es hindansetzet, zeiget eine zu grosse Verachtung der Menschen, und zu hohe Gedanken von sich selbsten; wodurch der Ruhm, und ein guter Erfolg sehr schlecht befördert wird. Was für ein Unterscheid ist zwischen dem Verdienst, wo nicht dem Witze, des **Cervantes** und des Rabelais? der letztere besitzet eine sonderbare Kunst, das Frölicher und den Scherz mit vielem Geiste und vieler Gelehrtheit zu vermengen; aber Witz und Gelehrtheit ist auch alles, was wir an ihm bewunderen können; wir finden keinen gesitteten Menschen, mit dem man umgehen kan. Er ist gleich

einem

einem Missethäter, dem man wegen einiger geleisteten Dienste das Leben schenket; man lobet, aber verzeihet auch. Unanständigkeit beleidigt unsern Stolz, insofern wir Menschen sind, und unsern gereinigten Geschmak, wenn wir uns als Kunstrichter betrachten. Die weise Natur hat uns einen Abscheu dagegen eingepflanzet; Wem es dessen ohnerachtet glücket, der ist * aliena venia, quam sua providentia tutior.

Solche witzige Köpfe, die den alten falschen Orakeln gleich sind, (welches witzige Betrügereyen waren) sollten bey den Schwachen Ruhm suchen, etwan in einem Böotien, welches das Land der Orakeln war; denn Kluge werden sie verachten. Einige Witzige legen sich auch, gleich den Orakeln, auf Zweydeutigkeiten; aber nicht

* Val. Max.

nicht mit gleichem Erfolge; denn obgleich Zweydeutigkeiten die vornehmste Gabe eines Betrügers sind, so sind sie doch die geringste eines Witzigen.

Einige mit Witz und Einfällen angefüllte Satiristen lachen, gleich ihrem Vater Lucian, ohne Unterscheid über alles; und dieses zeiget eine solche Armut des Witzes, die nicht das geringste entbehren kan; und einen solchen Mangel der Tugend, daß ihr jeder Scherz vorgezogen wird. Solche Schriftsteller muntern Laster und Thorheit an, welche sie zu bestreiten vorgeben, indem sie dieselben mit besseren Dingen auf einen gleichen Fus setzen: allweil sie sich bearbeiten alles verächtlich zu machen, wie können sie hoffen, daß ihr eigenes Geschicke entrinnen werde? Einige französische Scribenten insbesondere, machen sich

dieses Fehlers schuldig, in Sachen von der äussersten Wichtigkeit. Wer die wahre Würde des menschlichen Geschlechtes verkleinert, der kan sich keinen guten Erfolg versprechen, als nur in Absicht auf besondere Glieder desselben. Ein solches Betragen ist die Schuld, daß der Titel eines Witzigen zum Schimpfworte geworden.

Hier erinnere ich mich der Fabel des Plato von der Geburt der Liebe; einer der schönsten Fabeln des Altertums; welche auch in Absicht auf die heutige Dichtkunst gültig ist. Der Gott der Liebe, spricht er, ist der Sohn der Armuth und des Reichtums: von seinem Vater hat er seinen kühnen Geist; seine Erhabenheit der Gedanken; seinen Trieb, Schlösser in die Luft zu bauen: seine Verschwendung; seine Nachlässigkeit in

ernsthaften und nützlichen Dingen; seine stolze Meynung von seinen eigenen Verdiensten; und seine Sehnsucht nach allen Vorzügen. Von seiner Mutter ererbte er seinen Mangel, der ihn immer um Gunst betteln machet; das ungestüme Anhalten; seine Schmeichelen; sein knechtisches Wesen; seine Forcht verachtet zu werden, deren er sich niemalen entschlagen kan. Man könnte noch hinzuthun, daß die Dichtkunst, gleich der Liebe, ein wenig der Blindheit unterworffen sey, daher sie den Weeg zur Beförderung und Ehre verfehlet; daß sie ihren satirischen Köcher habe; und endlich, daß sie ihres Vaters Familie schuldigst verehre und bewundere; daß sie aber ihre Gunst theile, und gemeiniglich in ihrer Mutter Verwandtschaft lebe.

Doch ist dieses keine Nothwendigkeit, sondern Wahl: Wenn sie sich durch die Weisheit leiten liesse, so könnte sie mehrers von ihrem Vater haben, als von ihrer Mutter; insonderheit in einem Zeitalter, wie dieses ist, welches eine gebührende Liebe gegen ihre Reize zeiget.

Die
Ruhmbegierde,
Eine allgemeine Leidenschaft.
Erste Satire.
An
den Herzog von Dorset.

- - Tanto major famæ ſitis eſt, quam virtutis.

Juv. Sat. 10.

Erste Satire.

An den Herzog von Dorset.

Mein Vers ist eine Satire; Dorset, gönne mir dein Ohr, und nimm eine Muse in deinen Schutz, die du nicht fürchten kanst. Dorsets Name ist den Dichtern heilig, ein Schein, den sie gemeiniglich aufweisen, um durch die Thore des Ruhmes gelassen zu werden; Er zwingt auch einem eingenommenen Leser seinen Beyfall ab, und ziehet einen Glanz um die sich darunter flüchtende Lieder; Die verblendete Beurtheilungskraft kan weniger Fehler sehen, und sie erhebet einen Blackmore, oder mich. Du fliehest vor dem, dem wir nachjagen; Andere

sehnen sich nach dem Ruhme, aber der Ruhm nach dir.

Lehrreiche Satire, die du stets auf der Seite der Tugend stehest! Du glänzende Beylage öffentlicher Gesätze! Wenn belobte Laster einer ausgelassenen Zeit uns unser Stillschweigen verweisen, und einen gereizten Eifer erfordern; Wenn aus entfernten Ländern hergeholte Thorheiten in den geschickten Händen der Britten gleich den Künsten zunehmen; Wenn das Gesätze seine Zähne zeiget, aber nicht beissen darf, und die Schätze der Südsee nicht an das Licht gebracht werden; Wenn Lehrer der Kirche sich von der H. Schrift zu den classischen Schriftstellern wendeu, als sinnreiche Uberläufer von der Gnade Gottes zu dem Witze*; Wenn die Leute durch verschwendete Einkünfte groß werden, und von Landbedienungen in das Parlament eilen; Wenn sterbende Sünder, um ihre Blutschuld zu tilgen, die

* Virgil, Horaz, Terenz, Catullus, Tibullus, Propertius, Manilius, Lucretius, Longinus, Cicero, Cäsar, Homer ꝛc. wurden von Bischoff Have, Dr. Bentley, Dr David, Dr. Clarke, Dr. Pearce ꝛc. heraus gegeben.

die Kirche zur Erbin der Verlassenschaft einer Hure einsetzen; Wenn solche Dinge anwachsen, sollen, um unsern Unwillen zu verjagen, Lobreden herrschen, und soll der Tadel schweigen?

Soll die Dichtkunst, gleich den Gesetzen, das Unrecht in Recht verkehren? sollen Zuschriften einen Mooren weiß waschen, und jeden sinnlosen Tropfen als ein Wunder der Natur ausschreyen, welchem das Lob anstehet, wie die Siegeszeichen einem Pranger? Soll die Leichenberedsamkeit ihre Farben auslegen, und über den reichen Todten Rosen streuen? Sollen Schriftsteller an solchen merklichen Tagen lachen, und ihre Satire mit lauter Lob ausfüllen?

Warum schlummert Pope, der das lohnreiche Gefolge anführet? Warum hört er nicht das Klaggeschrey der Tugend, die er liebet? **Donne**, **Dorset**, **Dryden**, **Rochester**, sind todt, und des Lasters Erzfeind ist in **Addison** von uns geflohen; **Congreve**, mit rühmlich erworbenen Lorberzweigen gekrönet, sizt an dem Ende der Bahn, und lächelt, indem andere laufen: Er will nicht schreiben; und (welches noch mehr zu bejammern) ihr

Götter! er will nicht schreiben, und Mevius will.

Welchen Schriftsteller sollen wir in unserem doppelten Leide finden, der mit Bescheidenheit und mit Strenge gelind ist, um in die glänzende Fußstapfen des gesitteten Römers* zu treten, und der überhandnehmende Thorheit durch eine lachende Schärfe zu steuren? Will kein erhabener Geist die Feder ergreiffen, und mich, so eben von dem Ubelschreiben abhalten? Sollte gleich die Bemühung fruchtlos seyn, so will ich mich doch bemühen, meine Stimme zu erheben. Was thut ein Mensch nicht, um des theuren Ruhms willen?

Die Ruhmsucht, die Kunst mag sie gleich verbergen wie sie will, herrschet, mehr oder weniger, und glühet in eines jeden Herzen: Der Stolze duldet Beschwerden auf Beschwerden, um den Ruhm zu erhalten; Der Bescheidene fliehet ihn nur, um sich seiner zu versichern. Dort schwellt sich die Ruhmbegierde über Welten, Zepter und Thronen, hier tränket sie die mitternächtige Lampe in den Zellen der

* Horaz.

der Klöster. Sie treibet Torys und Whigs; sie mischet sich in Verschwörungen, betet, prediget, führet Rechtshändel, tritt im Rathe auf, und schreyet in Maskeraden. Hier macht sie einen frechen Anspruch an **Steelens** Witz, und dort einen noch frecheren an **Pulteneys** Beredsamkeit. Sie hilft des Tänzers Fusse, und dem Kopfe des Schreibers. Sie erhöhet die Ebene mit gehäuften Gebürgen von Todten; auch endet sie mit dem Leben nicht, sondern spielet in dem Trauergepränge, schmüket unsern Sarg, und schmeichelt auf unsern Gräbern.

Was ist nicht stolz? Der H . . Jäger brüstet sich, weil er so viele seines gleichen hoch erhaben siehet; Die Hure dünket sich was grosses zu seyn, weil ihre Reitze der feigen Jugend und dem Ehebette zum Schrecken dienen; und der bestochene Hahnrey, der gleich gekrönten Opferthieren zur Schlachtbank geführet wird, pranget mit seinem vergüldeten Horne.

Einige besuchen die Kirche, um stolz demüthige Busse zu tuhn, und kehren weit schlimmer nach Hause: sie schauen vor sich, und fahren rückwärts; sie beten zu Gott, und

wollen, daß es Sterbliche hören; Wenn sie ein aufrichtiges Verzeichniß ihrer Sünde machen, so werden sie finden, daß ihre Religion auch eine gewesen sey.

Andere schauen mit sehnsuchtsvollen Augen nach dem Ruhme, wenn sie ihr Bildniß einem Buche vorgesetzet haben, oder wenn ein prächtiger Titel, gleich einem bunten Schilde, einfältige Thoren zum verdorbenem Weine locket. Wenn **Trapp***, bey dem Titel, seine Feder weggelegt hätte, so würde man ihn noch für einen grossen Geist halten; Aber ach! nun ist **Trapp** (entschuldige ihn, wenn du es kanst)

* Dr. Trapp schrieb als Professor der Poesie auf der Universität zu Oxford Prælectiones poëticæ, poetische Vorlesungen, welche sehr hochgeschäzt wurden; als er aber den ersten Theil seiner Ubersetzung des Virgils in Blanken Versen heraus gab, sandte ihm Dr. Evans folgendes:

Read the commandments, Trapp, translate no further,
For there'tis written, Thou shalt do no Murder. d. i.

„ Lies die Gebote Trapp, übersetze nicht
„ weiter; denn es steht geschrieben, Du
„ sollst nicht tödten.

kanst) der vormals ein Mann war, ein elender Schmierer.

Etliche wollen gebieterischer Weise einen claßischen Ruhm haben, weil sie, mit arbeitsamer Hand, um eines Wortes willen einen Lastwagen voll Meynungen gesammelt; indem A. ist entsetzet, und B. wieder hergestellt worden *.

Einige suchen Ruhm, in einer zusammengestoppelten Gelehrtheit, und vermeynen, durch gehäufte Anziehung Anderer unsterblich zu werden. Gelehrte Citationen sind wie ein Flickwerk: Beyde suchen unsere Armut zu unserm Stolze zu machen.

Wie vielen Witz läßt nicht einer der Grossen unsers Landes in Erkenntniß der Gläser von sich sehen? Kan wohl jemanden ein Demant so hoch zustehen?

Krankheiten nach der Mode machen einige Pinsel aufgeblasen; befinden sie sich un-

* Dieses zielet auf ein Buch, welches Theobald unter dem Titel, Shakespear restor'd, herausgegeben, und welches er wider Popens Ausgabe dieses Schriftstellers verfasset.

glücklicher Weise gesund, so erdichten sie dieselben.

Wir sehen, daß Leute auf ihre Thorheiten, Laster und Krankheiten stolz sind; und (welches noch seltsamer ist) auf die Schmeicheley eines einfältigen Pinsels, dessen Lob verunehret; gleich als ob ein Narr dir ins Angesicht speyen, und es dardurch rein machen wollte.

Nicht genug, daß jedes Herz durch Stolz aufgeschwollen ist, seine Macht ist so groß, als weit seine Herrschaft gehet. Was kan er nicht zu Werke bringen? Die Ruhmbegierde hieß den **Alphonsus** seinen Schöpfer tadeln, stürzte den **Empedokles** die Feuerstuffen herunter, und welches noch wunderbarer ist, machte den **Alexander** weinen; Ja sie hält die **Delila** von dem zweyten Bette ab, obgleich ihr Eheschatz schon seit vier halben Monaten todt ist.

Ich habe gesehen, daß ein Unterhändler, aus Triebe dieser Leidenschaft seine Sache aufgab, und ein Richter milzsüchtig ward. Einige Grossen haben, durch dieselbe angefeuret, (welches verdienet nimmer vergessen zu werden) lesen

lesen gelernet. Sie machet den Globosus zum Sprecher des untern Hauses; Er hustet, und bringt eine Mauß zur Welt. Sie machet, daß das liebe Selbst auf wolberedten Zungen herrschet, und das Ich zum kleinen Helden einer jeden Erzählung wird.

Welch ein Hanfe derer, die an der Ruhmbegierde krank liegen! Sie entvölkert den Hof, und machet das Rahthaus öde. Meine wachsende Materie scheinet kaum anzufangen, und ich entzünde mich, gleich einem Wagen, in meinem Laufe. Hilf mir, grosser **Homer**! mit deinen epischen Regeln, die Liste der Brittischen Thoren zu machen. Satire! hätte ich deines Dorsets ungemeine Kraft, so würde ein Böswicht, ein Thor, in jeder Zeile zu Grunde gehen; Wenn gleich dem Erstern ganz **Westmünster** das Wort reden, und sich ganz **Gresham** des Letztern annehmen sollte.

Fange an. Wer soll zuerst die Liste zieren? Dem Adel gebühret die höchste Stelle. Jhro Gnaden trete hervor; Laß ihn kommen, du Pöbel! so lieb dir dein Leben ist, gib ihm Raum: Er suchet Ruhm in seinen Vorvätern; und die

Wappen=

Wappenkunst beweiset, daß er tapfer und klug ist. Mit welchem geziemenden Stolze wirft er seine Augen über Männer, die bey drey Graden weniger weise sind, als er ist! Wenn du von seinen edeln Händen tapfere Thaten forderst, so heissest du ihn, seine Väter aus dem Grabe bringen. Die Menschen sollten in dem löblichen Laufe des Ruhms immer vorwärts eilen; Adeliche sehen zurück, und verlieren dergestalt den Preis.

Laß eine hohe Geburt triumphiren! Was kan grösser seyn? Nichts als das Verdienst im niedern Stande. Es ziehe niemand den geringsten Söhnen der Tugend das Laster vor, wenn dasselbe gleich von den ältesten Königen abstammen sollte. Sollen Menschen, gleich den Bildsäulen, nur um ihrer Stelle willen, für hoch oder nieder, verächtlich oder ehrwürdig gehalten werden? Die Titel sind Kennzeichen ehrlicher und weiser Männer; Der Thor oder Böswicht, der einen Tilel führet, ist ein Lügner.

Wer sich mit seinen rühmlichen Ahnen breit machet, der weiset seine Schuld auf, an statt sie zu bezahlen. Dorset! möchten die, welche

welche mit ihrer Abkunft prahlen, gleich dir mit einem erblichen Verdienste prangen.

So eitel auch die falsche Grösse ist, so muß doch die Muse gestehen, daß es uns nicht an Narren fehle, die solchen falschen Demant kaufen. Verächtliche Erdenkinder, die auf einer glücklichen Südseewelle in Reichthum und Stolz geschwommen, mit einem Goldbeutel an Anstis Thoren anklopfen, und von Grossen abgeleitet zu werden begehren!

Wenn sich schandbare Leuthe zur Grösse aufschwingen, so zünden sie eine Fackel an, die ihre Schande desto deutlicher zeiget. Ein Staat, der das Böse nicht hemmet, pflanzet es: und ein reicher Betrüger ist eine Schmähschrift für unsere Gesetze.

Belus will mit wahrem Ruhme gekrönet seyn: Er kauft keinen Schatten, keinen leeren eiteln Tohn, sondern bauet sich selbsten einen Namen, und versenket, um groß zu seyn, ein unermeßliches Gut in ein Viereck; Er will an Aufwand und Grösse einen Herzog von **Chandos** übertreffen, und Graf von **Burlingtons** Geschmack ist nicht so gut, als

der

der seinige. Das Machtgebäude ist vollendet, alle Arbeit ist gethan, und man hat es endlich zur höchsten Vollkommenheit gebracht; Aber siehe! Jhro Gnaden laufet in einen kleinen Winkel, und überlässt seine Staatszimmer fremden und verdrüßlichen Schuldgläubigern.

Wer bauet, und nicht zu bezahlen hat, der macht sich eine Heimat zum weglaufen. Was ist mancher adlicher Sitz in Britannien anders, als ein völliger Schein für empfangene Gelder.

Pygmalions Ruhm hat engere Schranken; Seine Sehnsucht geht nicht auf prächtige Gebäude, sondern auf alte Bildsäulen; Dem *Fountain selbsten waren weniger parische Schönheiten bekannt, und der ehrliche Graf von Pembroke war nicht mehr in solche Steine verliebt. Die Gerichtsdiener kommen, (grobe, ruchlos-freche Leuthe!) und heissen ihn seine Venus in Gold verwandeln. „Nein, „ihr Herren, schreyt er, lieber will ich in Ketten „ten verfaulen. Sollen griechische Kunst„stücke für eine englische Bürgschaft vertauscht „werden?„ Solche Köpfe könnten ihre eigene Bildsäulen zum lachen bringen. Seine

Tochter

* Herr Andreas.

Tochter verhungert, aber *Cleopatra ist sicher.

Leute, die mit grossen Gütern überladen sind, mögen ihre Schätze einem feinen Geschmack aufopfern; Reiche Leute können artig und gesittet seyn, aber ach! es ist betrübt, wenn man euch feine Köpfe nennet, und doch lieber schwören möchte, daß ihr wahnsinnig seyd. Messet eure Ausgaben nach euren Einkünften ab, und fügt euren Gütern und Aeckern die Vernunft bey. Niemand ist von ungefehr oder zufälliger Weise glücklich; Wahre Weisheit ist der Preis der Glückseligkeit. Doch sind wenige ohne lang zu lernen klug, und unsere Jugend häuft sich nur Seufzer auf das Alter.

Aber wie kanst du, meine Muse, der glänzenden Versuchung des Hofgedränges, so lange widerstehen, einer Materie, die dich am stärksten reizet? Der Hof schaft der Satire viel Nahrung; er hat einen Ueberfluß an Junkern. „Was sind dieses für adeliche Herren, „die mit einem Gesichtsfalten grüssen?„ Der eine

*Eine berühmte Bildsäule.

eine fiel so eben aus der Gnade, wozu der andere gelanget. „Und wie kömmt es dann, „ daß wir auf des ersten Stirne eben so vielen „ Stolz sehen, als auf des Leztern?„ Der Stolz, diese unpartheyische Leidenschaft, herrschet aller Orten; sie begleitet uns in der Ehre, und verlässt uns auch nicht in unserm Falle. Sie triumphirt in hohen Stellen, als ihrer Heimat, und brüstet sich auch stolzer Weise über die Verbannung, wenn sie in Ungnade gefallen ist. Sie machet, daß einige Grossen ihre Stäbe bewundern, die in ihren entzückten Augen so weiß blühen, als des Aarons; und sie heisset andere das Amt niederlegen, und verwandelt ihre Stäbe, gleich des Mosis, in ihrer Hand in Schlangen. Diese senken sich, gleich den Tauchern, um des Ruhmes willen, und trotzen mit verkehrtem Stolze auf ihre verlohrne Ehrenstellen. Doch ist es gewißlich eine gleich-grosse Sünde wider die Vernunft, darauf zu prahlen, daß man nur gestiegen oder gefallen.

Wie viele giebt es hier, die sich aus einer wunderlichen Ehrsucht bestreben höchst frölich zu scheinen! als ob Freude ein Verdienst, und ein jeder, der glücklich, weise und gut wäre.

Darum

Darum trägt eine bange Brust ein fröliches Angesicht, und erstickte Seufzer besuchen den Ball und das Lustspiel. Monteuil* und die Verstellung hat sie völlig gekleidet; Sie haben ihre Geburtstags-Kleider und ihr öffentliches Gesichte angezogen: und dieses, so an ihnen lachet, legen sie des Nachts beyseits, wie B . . . ihre Haare**. Gibt es eine leibliche Arbeit, die auch nur halb so schwer ist? Sie bestreben sich mit ängstlichen Sorgen, frölich zu seyn.

Wie viele wollen hier immer berühmter werden! Sie dünken sich groß zu seyn, wenn sie unter den Witzlingen einen Namen erhalten. Der Weinkeller! Der Park! Die Besuchstube! Der Ball! Das Schauspiel! Diese aberliebsten Zeitvertreibe an verdrüßlichen Tagen! Diese stete Abwechslung der feinen Herren! die müßige Beschäftigung der Stadt! Nenn es einen Zeitvertreib, so geht die Pille hinunter; Ein Thor verziehet das Maul über den andern, und trägt die Ergötzlichkeiten des Hofes stoisch und ohne einigen Seufzer. Die

* Ein berüchtigter Schneider.

** Die ehrwürdige grauhärige Gräfin von Bristol.

Höfe können den Weisen und Guten anders nichts geben, als die Verachtung des Gepränges, und die Liebe zur Einsamkeit. Ein hoher Stand bringt Unruhe, und keine Glückseligkeit; Niemand hält die Grossen für unglücklich, als die Grossen; Narren staunen, und beneiden sie; Der Neid schiesset einen Stachel, welcher einen Hirten so elend, als einen König macht.

Ich mißgönne niemand sein Gepränge und sein Spiegelgefecht; Ich beneide niemanden wegen der Uebergüldung seiner Beschwerden. Vergönnet mir, gütige Götter, daß ich mit heiterem Gemüthe und einem schuldlosen Herzen die Scenen des Landlebens durchlaufe! Da ist keine glänzende Armuth, kein lachender Kummer, kein höflicher Haß, keine knechtische Grösse; Dort zeugen angenehme Gegenstände nützliche Gedanken; Die Sinnen sind entzückt, und die Seele ist seelig; Auf jedem Dornstrauche wächßt Anmuths-volle Weisheit; In jedem Bache fliesset süsser Unterricht. Doch gibt es ungelehrte Ohren, welche das wispernde Rauschen überhören, und zum Troz der gesegneten Musse und Stille Pinsel bleiben.

ben. Die Thorheit schiesset auch in keine edlere Blüte in ihrem Mutterngrunde, dem Staatszimmer der Fürsten.

Der Junker ist stolz, wenn er seinen Läufer vorbeyrennen siehet, oder seine lungenmächtige Fuchshunde über die Heyde treiben. Sprich, theurer Hippolitus, (dessen Getränk Bier ist, dessen Gelehrtheit in einem Weyhnachtsmärgen bestehet, der seine Gebieterin mit einem schallenden Kusse grüsset, und seinen Freund mit einem handfesten Rückenschlage empfängt) wenn dein glänzendes Jagdpferd fertig über die Hecke springt, und dein Jagdhund auf der Spur laut gibt, ist dieses dein Ruhm? Laß des Hundes Ruhm in Ruhe; der billige Hund läßt jedem Thiere den seinen; Er beneidet es nicht, wenn du eine Landstreicherin ins Verhör nimmst, wenn dein Landwitz den plumpen Richterstuhl zittern macht! Wenn du das dummste Gezeug daher geschwätzet hast, und daraufhin für den Scherz Abbitte thust.

Hier, meine Muse, schöpfe Athem! und mache dich darauf wieder an deine Arbeit. Viel tausend Narren bleiben noch unbesungen zurück.

Die Kirchen-Zänkereyen haben wenige Layen zu Atheisten gemacht; Es sind weniger grosse Bettler, die um ihres grossen Gutes willen berühmt sind; Frauenspersonen, deren Liebe so beständig, als der Wind ist; Bürger, die eine Guinee dem menschlichen Geschlecht vorziehen; weniger ansehnliche Herren, die mit vieler Bescheidenheit den Scroope * besuchen; und weniger Streiche, die ein Staatsmann seinem Freunde beybringet.

Wo ist ein Mann, dessen poetische Ader nieniemals zerrinnet, der im Winter die Stadt mit seinen Saiten einwieget, im Sommer zu Bath das herrschende Mädgen besinget, und so angenehm wispert, als die ablaufenden Wasser? Wo ist eine Zunge, gleich der Zunge der Delia, wenn sie das Glas an dem Muude hat, die ganze Zeitläufe hindurch, ohne abzulaufen, in einem fortgehet. Wo ist einer, dessen zehntes episches Gedichte berühmt ist? Solche, und solche allein sind im Stande meine Materie zu erschöpfen. Doch würden sich diese Helden selbst nicht über solche Arbeit freuen: Denn wer kan so geschwind schreiben, als geschwind die Menschen zur Thorheit eilen?

* Ein berüchtigter Wucherer.

Die

Die

Ruhmbegierde
eine allgemeine Leidenschaft.
Zweyte Satire.

- - - Tanto maior famæ sitis est, quàm Virtutis

Juv. Sat. 10.

Fahre fort, meine Muse, um dein vorgesetztes Ziel zu erreichen, obgleich viele Arbeit und Gefahr die kühne Unternehmung begleiten. Helden und Götter zieren andere Gedichte; Eine ungekünstelte Satire erfordert Vernunft in jeder Zeile: welchem Haufen nun darf ich deine Fehler vertrauen? Alle Freunde des Lasters und der Thorheit sind deine Feinde. Einem solchen Feinde kündige einen ewigen Krieg an; Es ist sehr unschicklich, deinen Eifer zu hemmen; Und wenn eine edlere Muse sich durch diese Saiten erwecken lässt, so will ich mich der Verse rühmen, die ich nicht geschrieben habe.

So schwach sind die Menschen von Natur, oder in eine solche Schwachheit sind sie durch ihre Laster verfallen, o allvermögender

Stolz! dir haben sie ihr flüchtiges Vergnügen, und ihren Balsam gegen das Uebel zu verdanken. Du vereinigest, gleich der Sonne, alle Farben in dir, und veränderst dich, gleich den Stralen des Lichtes, auf den Tropfen des Regens. Denn eine jede Seele findet Ursachen, stolz zu seyn, ob sie gleich durch den spottenden Schwarm ausgezischt und verlachet wird.

Hippolitus*, der sich in dem Nachjagen der Füchse und des Ruhms erhitzet, macht einen Anspruch auf die Ehrenkrone der Jäger; Aber der Ruhm des Florio, das Werk eines Regens, wächst in seinem Garten, nemlich eine seltne Blume! Warum befindet sich die Erde schwanger? Warum schmelzen die Wolken des Frühlings? Warum scheinet die Sonne? Um seine prächtige Tulipe wachsen zu machen. Von dem Morgen bis in die Nacht ist Florio staunend gestanden, und hat sich verwundert, daß die Götter so gut seyn können. Welche Gestalt? Welche Farbe? War wol

*Dies beziehet sich auf die erste Satire.

wol je eine Nymfe so schön? Er fabelt! er stirbt! Er selbst ist darbey angewurzelt. O dauerhafte Seligkeit, welche nichts zerstören kan, als eine Katz, ein Vogel, eine Schneck, oder ein loser Bube. Florio leget sich zu Nachts in der vollen Blüte des Ruhmes nieder, und erwacht deu Tag darauf ganz ruhmloß; Die Tulipe ist todt! Schau deiner schönen Schwester Looß, o C..! und sey leutselig, eh' es zu spät ist.

Die Feinde, deren ich Meldung gethan habe, sind es noch nicht alle; Hüte dich, o Blumenfreund! vor dem Falle deiner Ehrsucht. Einer meiner Freunde hat sich diesem edeln Triebe überlassen; Ein Quacker war bey ihm in Diensten, dessen Name **Adam** war: Der Herr besahe oft eine geliebte Tulipe, er bückte sich über sie, und brachte ganze Tage in Entzückung zu; Er kam, und mißte sie in einer unglücklichen Stunde. Er wütete! er brüllte! „Welcher böse Geist hat meine Blume abgerissen?„ **Adam** antwortete getrost: „Ich „habe sie abgebrochen; Der Baal ist gefal„len, vor welchem du deine Knie gebogen.„ „Hat aber nicht jedermann einen Zeitvertreib

„ nöthig? und welche Sünde ist es, in einem „ solchen Paradiese seine Zeit zu vernarren? „ Keine; allein warum sind sie stolz darauf? Sie streben nach Ruhm. Wir geben zu, daß sie müßig sind, wenn sie nicht ein mehrers begehren.

Wir lachen über Blumennarren, wir verachten ihre Freude, und glauben, ihr Herz habe sich in Kindereyen verliebet: Sind aber diejenige klüger, welche wir am meisten bewundern, die wir beneyden, und denen wir hitzig nachlauffen? Was ist derjenige, der nach Gütern, nach Ruhm, nach Macht und Ansehen seufzet? Ein anderer **Florio**, der in eine Blume vernarret ist; eine kurzlebende Blume, die oft aus garstigen Künsten hervorgekommen ist, wie des Florio seine aus Dung.

Was ist es, o **Codrus**! das deine Einbildung beschäftiget? Die Blume der Gelehrtheit, und die Blüte des Witzes. Deine bunten Schränke gleissen von karmesinfarben Bänden, und **Epiktetus** ist ein ausgemachter Modenjunker. Wie wol würde es sich schicken, wenn

wenn man auch dich also einbände, vergüldete, und gleich deinen Büchern dem Gesichte aussezte? Deine Bücher sind ein Hausgeräthe. Es deucht mich betrübt zu seyn, daß man die Wissenschaften Ellenweise verkauft, und daß **Tonson*** der ein Tapezierer geworden, das vergüldete Leder nach Haus sendet, um die Zimmer auszuputzen.

Wenn das Lesen nicht seinen besondern Endzweck hat, so ist es eine scheinbare Thorheit des Geistes. Oder es ist zum höchsten eine Nebensache, eine Jagd nur zum Zeitvertreib, nicht um der Ausbeute willen: Auf solche Weise thun diejenigen, welche nur auf den Werth der Bände sehen, anders nichts, als daß sie das Gebüsche lieben, worinnen das Wild lieget.

Lorenzo hat seit langem begierigst Bücher gekauft; Zuletzt fand er, daß dieses seine Einkünfte weggefressen? Seine Ländereyen waren dahin, als eine auserlesene Sammlung

 sollte

*Jakob, der viele Bibliothecken von vergoldeten Büchern für die Südsee-Witzlinge zubereitet. 1720.

sollte versteigert werden. Was sollte er thun? Er verkauft das letzte, so er noch hat, denn er will sie sämtlich kaufen, er verkauft so gar sein Haus, und hat nicht einmahl so viel, daß er sein Haupt darauf legen könnte. So weit erstreckte sich der großmüthige Eifer des Mannes für Römer, Griechen und Morgenländer. Als alles richtig gemacht, und ihm der Vertrag zum unterschreiben gebracht worden, so that er es mit seinem Handzeichen. So übernehmen Ungelehrte die Sorge für Bücher, wie Verschnittene die Sorge für das schöne Geschlecht.

Des **Codrus** gelehrte Ehrsucht zeiget sich nicht nur in der Kleidung seiner Autoren; Die verschiedenen Auflagen, die um einen hohen Preiß erkauft worden, zeigen der Welt an, für was Codrus will gehalten werden. Dieser Aufwand ziehet noch einen andern nach sich: Ein Weiser muß bezahlt werden, der da sagt, daß er lesen könne, der Titel kennet, und Register gesehen hat; Der aber das, so darzwischen ist, dem überlässet, der die stolzen Ausgaben für prächtige Bücher

scheuet,

scheuet, und in Demuth sich mit ihrem Verstande begnügen lässt.

Orrery*, dessen Vollkommenheiten die Versprechungen eines alten berühmten Geblütes zur Erfüllung bringen, der in Künsten und in Sitten vorzüglich groß ist, der genau ob der Ehre hält, und den feinsten Geschmack hat! Nimm diese Verse an; wenn sich die Satire zum Ausbunde der Menschheit schicket.

Ließ sich Hilario durch dein Beyspiel bessern, wie sehr würde solches die Gaben meines Freundes erhöhen, der, durch seinen eigenen Geist bezaubert, sich einbildet, Witz sey der Inbegriff aller Tugenden! Die Zeit kan aber seinen heftigen Uebermuth kühlen; Denn, ob er gleich Wiz hat, so ist er doch kein Narr. Er wird mit der Zeit lernen seine Vernunft zu gebrauchen, an statt sie zu verschwenden; und er wird nicht mehr aus einem Gebrechen eine Vollkommenheit machen. Wir müßten die Art, wie er Pinsel abweiset, loben, wenn nur seine Stiche nicht eben so scharf gegen wahre

* Karl, Graf von

wahre Weisen giengen. Er schonet weder Freunde noch Feinde; sondern stellet, gleich dem Jüngsten Tage, alle Fehler des ganzen menschlichen Geschlechts dar.

Kitzelt aber der Witz nicht? Solch Kitzeln ist schädlich, wenn es verwundet, indem es uns lachen macht. Wer würde, um das arme Lob eines feinen Kopfes zu erhalten, einen Stachel in seines Bruders Herzen zurück lassen wollen?

Die Gaben des Geistes mögen wol gelobt werden, ein gutes Gemüth aber wird angebetet. Ziehe derowegen deinen Witz so selten hervor, als dein Schwerdt, und niemahlen gegen den Schwachen; sonst wirst du weder den Namen eines Helden, noch eines grossen Geistes davon tragen. Wie in dem glatten Oele das Barbiermesser am besten gewetzet wird, so wird der Witz durch Höflichkeit am schärffsten gemacht: Den Mangel der Spitze siehet man aus ihren Wunden; beyde machen uns desto weniger Schmerzen, je schärfer sie sind. Die Menschen loben, was ihnen Freude macht;

Der-

Derjenige Spötter ist dumm, der unfreundlich scherzet.

Weil sich **Markus**, zweifelsohne, für einen witzigen Kopf hält, so schicket sich kein Ort besser, als dieser, um ihm meine Danksagung abzustatten. Ich empfing seine lustige *Briefe, welche meine erste Satire sanft tadeln. Wenn sich **Markus** dadurch rechtmäßiger Weise beleidiget findet, so sage mir, **Markus**, was du von diesen beyden seyest, ein Narr, oder ein Schalk? Denn ich schonte jederman, ohne dieser beyden nicht. Daß du einer von diesen seyest, wußte ich vorher niemahlen: Nun kenne ich dich, und weiß was, und wer du bist. Keine Maske ist so gut, durch welche **Markus** nicht scheinen sollte. Falsche Namen nutzen nichts; Deine Zeilen verrathen ihren Verfasser; Am besten hättest du dich] verstecket, wenn du wohl geschrieben hättest: Du aber hast eine tapfere Verachtung des Ruhmes gezeiget, des Ruhmes Anderer, grosser Geist! und deines eigenen. Schreib nur immer unbesonnen fort, und behalte

* Dem Verfasser wurden Briefe zugeschickt, mit der Unterschrift **Markus**.

halte diese Lehre: Wer verzeihet, der beschämet seinen Feind.

Zum Troze des stolzen Witzes, wiegen einige aus Stolz ihre störrische Vernunft ein, und brüsten sich darmit, daß sie tumm sind. Wenn ein wohlangebrachter Stich ihre ernste Seele durchbohret hat, so entschliessen sie sich, um sich zu rächen, Narren zu seyn. Aus Zorn machen sie das wenige, die Galle, so ihnen die Natur gegeben, noch weniger, und sind ganz eifrig auf den Weg der Tummheit; Sie fassen eine Liebe für unbeseelte Klumpen, und enterben ihre Söhne, weil sie aufgeweckt sind. Wenn diese ihr heftigstes Gift ausspeyen wollen, so sprechen sie auf eine barbarische Weise: „Er ist ein Witzling.“ So sagen die armen Schwarzen, um ihre brennende Verachtung gegen die bösen Geister an den Tag zu geben: Sie sind weiß wie der Teufel.

Lampridius seufzet von Grunde seines Herzens über eines seiner Kinder; Doch triumphiret er wegen den übrigen. Ist sein Schmerz nicht gerecht? Dieser sein Sohn hat etwas im Kopfe, welches weniger Gleichheit mit seines

Vaters Gewichte hat, und er lauft Gefahr, ohne eine ausserordentliche Gnade, mehr als ein Friedensrichter zu werden. Leute, die gleichsam im Miste erwachsen, verachten einen Demant, und lieben Fruchtkörnlein, einen tummen, tiefsinnigen, geldiebenden Tropfen, der damit ihr Herz gewinnet, weil er das Schwarze von dem Weissen unterscheiden kan; Der mühsam alle seine Sinnen anspannet, und Pfunde, Schilling und Pfennig in ihre gehörige Ordnung setzen kan. Ein einfältiger Vater wünschet sich einen einfältigen Sohn, und, wenn ihn der Himmel begnadigt, so meynet er unglückselig zu seyn.

Man suchet den Ruhm in allen Arten von Mängeln; Dieser lernet zu stammeln, und jener nicht zu sehen; Jungfer **Duncomb** wackelt, und greifft nach deiner Hand. Noch ist je etwas so schönes zum stehen geboren worden! Indem, diese aus Stolz, dasjenige von sich ablehnen, was ihnen die Natur gegeben hat, so massen sich jene desjenigen an, das ihnen die Natur versagt hat, wie Affen, die immer auf zween Füssen gehen.

Crassus, ein anmuthsvoller Weiser, unser Schrecken und unsere Lust! stellet sich gravitätisch,

vitätisch, denn äussere Stellung unterstützet den Weisen. Er hustet und schreyt, mit einer bedencklichen Mine: „Wenn sich jene Wol„ken verziehen, so wird es schön Wetter wer„den.„ Er beweiset seinen Satz mit einem Spruche des Stagyriten*, und er thut hinzu: „Den Gelehrten gefällt etwas Neues.„ Ist es nicht genug, daß der Pinsel kaum lesen kan, muß er noch das Gesicht eines Weisen an sich nehmen, und so bedenklich reden? So weit ist ein Formalist von der Weisheit entfernet, in den Augen der Verständigen, so weit sich ein Libertiner von dem Witze befindet.

Ihr spitzfündige Köpfe (so blind sind die sterblichen Menschen, wenn sie gleich die Satire mit ihrer schärfsten Feder beschreibet) ihr werdet immerhin ein ernstes Gesichte tragen, um auf eine anständige Weise die Unvernunft zu verbergen: Wie sich Krämer mit eines Helden Kopfe breit machen, herrliches Merkmahl! daß man Steckenadeln feil habe.

Was ist eine gefaltete Stirne, oder ein tiefsinnig zurückgezogener Nacken? Des Leibes Weis-

* Aristoteles.

Weisheit, um die Seele zu verbergen. Ein vernünftiger Mann kan solche Künsteleyen verachten, wie etwan ein begüterter Mann in schlechten Kleidern gehen mag. Man vergesse diese ewige Wahrheit niemahls: Ein feyerliches ernstliches Gesicht ist ein Deckmantel des Thoren. Ich finde den Narren, wenn ich das Futteral sehe; Denn des Weisen eigener Vortheil erfordert, daß man ihn siehet.

Daher, **Doddington**, kömmt solche Offenherzigkeit, und billige Verachtung dieser armseligen mimischen Kunst; daher kommt (männlicher Ruhm!) diese edle, freye Art, die jederman bewundert, und ich an dir preise.

Wie oft hast du mit großmüthiger Verachtung die öffentlichen Mummereyen des Hofes und der Stadt übersehen, da ganze Schwärme von Schälken die Larven verächtlich hindan setzen, und sich sicher hinter ein nackendes Angesicht verstecken? Wo man die natürliche Absicht der Sprache verkehret; Wo die Leute nur reden, um ihr Gemüth zu verbergen; Wo großmüthige Herzen die größte Gefahr laufen,

und wo der verlohren ist, der sich auf einen Bruder verlässt?

Diese alle wenden ihre Sorge auf den äusserlichen Schein des Reichthums und des Ruhmes; auf den letztern bloß unsere galante Herren. Man sah erst neulich den jungen Florello in Whites Cafehause: Wie blaß war sein Angesicht? Wie zerstört seine Mine? So schwer ist es, sich bey wahren Schmerzen zu verstellen! Alle seine Lebensgeister waren dahin, denn sein Rock war ganz schlecht.

Nach etlichen Tagen gelangte seine Brust zum gewöhnlichen Frieden; seine Gesundheit ward wieder hergestellet durch eine silberne Spitze. Ein verständiger Künstler, der sich schon lange in feinern Arbeiten geübet hatte, berührte mit Strahlen und wohlriechenden Oelen, entweder von ohngefehr, oder durch eine Gottheit begeistert, seine Haarlocken so, daß seine mächtige Seele in Flammen gerieth. Die wohlgemachte Knöpfe fordern ein gleiches Lob, und jede Schulter trägt ihren Theil des Ruhmes darvon; Sein kostbares Uhrengehäuse liegt zwar verborgen, doch gewähret es ihm,

ihm, gleich einem guten Gewissen, eine wesentliche Freude. Er ist von allem Stolze so weit entfernet, daß er sich bloß ein **Stanhope*** an Witze, und ein **Deloraine**** an Wollebenheit zu seyn glaubet. Wenn er, wie es scheinet, von ungefehr seine Augen auf einen Spiegel richtet, da er von tyrischer Farbe roth ist, in was für hoher Entzückung hüpfet sein Herz nicht? Aber das Schicksal will, daß auch die liebsten Freunde scheiden müssen. Er gehet nach einer aus Frankreich gebrachten abgemessenen Bewegung, flüchtig einher, und triumphirt wegen seinen gelehrten Fußsohlen.

So habe ich an einem hellen Sommertage ein artiges und lustiges Kalb gesehen, wie es, gleich als durch den Ruhm begeistert, und mit seinem zierlichen Gefehrten in den Strom vernarret, an dem Ufer tanzte.

Morosus ist ganz beschämt, wenn man ihn ungefehr in weissem Leinwand, oder einer gekämmten Perücke antrifft. Seine Kleider fürchten keine irrdische Veränderung; Er schät-

* Graf von Chesterfield. ** Lord.

schätzet sie, gleich den Leoparden, desto höher, je mehr Flecken man an denselben entdecket. Er trägt einen bekanten Ueberrock, welcher vormahls blau war, und sein Fuß schwimmet in einem geraumigen Schuhe Auf eine Zeit setzte sein Weib (denn wer kan Weiber zurecht bringen) ihre barbarische Nadel an seinen Ruhm; Offenbare Gewalt aber war umsonst; sie gieng des Nachts hin, und überraschte, indem er schlief, den beliebten Riß; wo sich das Tuch von einander gelassen, ist nun zweifelhaft, und der Ruhm ist an dem einen Thore gänzlich ausgeschlossen.*

Er verachtet den Florello, und Florello ihn; Dieser hasset ein so garstiges, und jener ein so aufgeputztes Geschöpfe: Also verachten diese Narren beyde einer in dem andern, mit unrichtigen Augen, ihre eigene liebe Person; Ihre Weise ist nicht einerley, aber ihr Zweck: Der unsaubere, und der allzusaubere sind eines.

Ihr Whigs und ihr Tories! so steht es mit euch, wenn ihr euch aus Partheylichkeit allzuviel erhitzet. Beyde kommen alsdenn im Umverstande, und im wilden Stolze überein; Die Thor-

* Milton.

Thorheit vereiniget die, welche die Vernunft trennet. Ihr lasset euren Zorn aus, wie Affen, die im Vorbeygehen gegen den in dem Spiegel nachahmenden Affen kratzen, da doch beyde eines sind; Man lerne nun hieraus, daß beyderseitige Narren für einerley Narren sollen angesehen werden.

„Allein, wer bist du?„ schreyt, wie mich deucht, Florello.„ Bist du der einzige Weise in „ deinem Geschlecht?„ Da auch die geringsten Dinge unsern Sünden einen Streich versetzen können, so, wie in das Kreuz gelegte Strohhalme eine Hexe in dem Vorbeygehen aufhalten, so sollst auch du, Florello, mein Ermahner seyn; So will ich, wie durch Zauberey, einen Nuzen aus dir hervorbringen.

O du, mein theures Selbst! unsere Rathschläge streiffen in der Fremde herum, und haben, gleich schlimmen Hauswirthen, keine Acht auf ihr eigen Hauswesen. Auch du bist mit dem gemeinen Pfeile verwundet, und die Ruhmbegierde lieget rege an deinem Herzen. Was für kluge Mittel hast du zu dem Ende erwählet? Wisse, daß die Prosa Ruhm und Glück verschaffet.

Schwitzet deine Ehrsucht über einem Reime, du unehrgeitziger Narr, in dieser letzten Zeit? indem ich nur einen Augenblick nenne, ist ein Augenblick vorbey; In dieser Zeile bin ich dem Tode näher, als in der vorhergehenden: Was ist denn zu thun? Werde geschwind weise: Ein vierzigjähriger Thor ist in der That ein Thor.

Und was ist so närrisch, als das Laufen nach dem Ruhme? Wie nichtig ist der Preiß? Wie unvermögend unser Zweck? Denn was sind die Leute, die nach erhabenem Ruhme streben, anders, als Blasen auf dem schnellen Strohme der Zeit, die entstehen und vergehen, die sich aufblehen, und nicht mehr sind, von welchen zehen tausend in einer Stunde gebohren und vergessen werden.

Die
Ruhmbegierde eine allgemeine Leidenschaft.
Dritte Satire.
An
Herrn Dodington.

. . . Tanto maior famæ sitis est, quàm Virtutis.

Juv. Sat. 10.

Ich war lang in deiner Schuld, **Dodington**, und habe längst gesucht, mich der Last, die mein dankbares Gemüth drücket, zu entladen; Nun siehest du eines Dichters Dankbarkeit. Gönne ihm die zweyte Gunst, so wird er die dritte begehren: Denn wessen ist nun der Ruhm, oder der Gewinn? Du giebst mir deinen Schutz, und ich gebe dir nichtswürdige Verse. Du liebest und fühlest des Dichters heilige Flamme, und dir ist die Grundlage eines dauerhaften Ruhmes bekant; Ob du gleich geneigt bist zu lieben, so bist du doch vorsichtig im loben, und du liesest mit aller **Argheit** eines Frenndes; Du begünstigest meine Versuche nicht nur auf diese

Weise, sondern, um meinen Vers desto mehr zu erheben, so hältst du deinen eigenen zurück.

Eine zur Unzeit gebrauchte Bescheidenheit! Ueberdencke die vorige Jahrhunderte; Wann war Britannien mehr erhabener Beyspiele bedürftig? Seine Gelehrtheit, und auch sein Geist zerfällt, und seine abnehmende Tage sind dunkel und kalt; Als ob die Menschen heut zu Tage von einem andern Stoffe wären: Sie leben niederträchtiger Weise von den Almosen der vorigen Zeiten. Menschen sind immerhin Menschen, und die, so es herzhaft wagen, werden über kaltsinnige Verzweifler triumphiren; Oder, wenn das nicht geschiehet, so nehmen sie billig den Platz derjenigen ein, die sich aus Unglück in Schulden vertiefen, die erst vieles borgen, es sodann ehrlich gestehen, und zuletzt eigennützig verdammen. Wir bringen neues Baugeräthe, was alt ist, schmelzen wir sorgfältig um, und giessen es in eine ungeborgte Form. Künftige Zeiten werden vielleicht den Vers lesen, wenn es die jetzigen nicht thun wollen, und werden die Muse vor unholden Kunstrichtern beschützen.

„Dein

„Dein Werk ist weitläuftig,„ schreyen diese Leute. Es ist wahr; und es wird immer länger, um Narren, wie ihr seyd, in sich zu fassen. Macht meine Arbeit kürzer, wenn ihr seine Länge tadelt; Ihr dörft nur weiser werden, wenn ihr mir mein Spiel entziehen wollt. Wie gejagte Hexen, die von den Hunden verfolgt werden, sich ihrer vier Füssen begeben, und auf zwey stellen.

Gleich dem kühnen Vogel an dem Gestade des Nils, der an den Zähnen des gräulichen Krokodils picket, will ich (schreckliches Panket!) mich an der Wuth der Kunstrichter ergötzen, und mein Blatt mit dem wilden Zerstörer füttern. Dann welche ehrsüchtige Narren verdienen mehr getadelt zu werden, als die, welche unter dem Namen der Kunstrichter donnern? Gute Schriftsteller, die verdammt werden, finden darin ihre Rache, daß sie sehen, von was für elenden Tröpfen der Ruhm, den sie vermissen, erlangt wird.

Balbutius ist in seinem schwarzen Mantel eingehüllet; er schreyet gleich alten Druiten aus seiner heiligen Eiche, so ernsthaft und so drohend, als die Raben. Zehn tausend

Welten für die drey Einheiten! Ihr weisen Doktoren, die ihr auf dem Parnassus lehret, entweder verlasset eure Bütte, oder thut selbst was ihr prediget.

Dieser urtheilt, wie ihm das Wetter sagt; Zu Mittage ist das Gedicht gut, und des Nachts schlecht. Jener richtet viel sicherer: Er siehet auf des Verfassers Grundsätze, oder seine Verwandschaft; Weil seine grossen Ahnen in Flandern umgekommen, so muß das Gedicht ohne allen Zweifel wohl geschrieben seyn. Ein Anderer richtet nach des Autors Mine; Ein Anderer, weil er das Buch gekauft hat. Einige richten, um in ihrer Kunst übel zu richten nicht aus der Gewohnheit zu kommen; Andere, weil es zu frühe ist, schlafen zu gehen.

Also will jederman richten, und aus einem einzigen Endzwecke, um sich selbsten, nicht aber dem Schreiber Ruhm zu verschaffen. Die allerbesten geben aus Ehrsucht Erinnerungen, theils um euch zu dienen, theils für weise gehalten zu werden. Keiner hat Zeit, andere zu belohnen; Kaum werden sie etwas verwerfen, als nur in Absicht auf sich selbsten.

Kunst=

Kunstrichter warten auf Verse, wie Raketen auf Siegesgepränge; Sie verkündigen die Ehre, und vermehren den Staat; Er ist hitzig, neidisch, ungestüm, stolz, der schmierende Schwarm; Er brennet, zischet und knallt, verderbt das Papier, stinket und stirbt. Schimpfet immerhin, meine Freunde! Was kan meine Verse mehr krönen, als Comptons Lächeln, und euer verbindliches Sauersehen?

Es verschwenden nicht alle ihr Kunstrichten auf Bücher; Einige schmecken den Witz einer Blatte, und suchen im Essen einen Weg zum Ruhme; Nach vieler ängstlichen Ueberlegung legt man den Salmen beyseit, und kaufet den Blattfisch. Die Kunst schimpfet voll Ungeduld auf das Verweilen der Sonne, und fordert von dem December die Früchte des Maymonats; Ihre verschiedene Sorgen kommen in einem wichtigen Hauptpunkte überein, in dem Geschäfte ihres Lebens, nemlich in dem Essen. Die Helfte des kostbaren Tages verschwenden sie mit dem Tische, und das übrige sparen sie zu einer ruhigen Verdauung. Apicius, der in der ganzen Stadt den feinsten Geschmack hat, speiset

speiset zweymal in der Woche mit ihnen, um ihren Ruhm zu befestigen.

Diese um den Mund verdiente Personen bewahren mit vieler Sorgfalt ihre heiligen Tageregister, die Küchenzettel; In diesen auserlesenen Büchern lesen sie ihre Lobreden, und sie verachten die Geschöpfe, die blos um des Hungers willen essen. Wenn ein Mensch durch gutes Essen groß wird, so wird es noch mehr der Wurm, dem dieser Mensch zur Speise wird.

Andere steigen durch Lügen zur Ehre; Diebe des Rufes, und Beutelschneider des Ruhmes! Ihre Stirne ersetzet, was ihrem Ehrgeitze mangelt: Sie kennen tausend grosse Herren, hinter ihren Rücken. **Cottil** scheuet sich nicht einem Parlamentsgliede vertraulich zu winken, wenn er bey ihm vorbey ist? Der Lády **Herwey** unbarmherzig-scharfe Augen haben feine Herrgen getödtet, von welchen die Schöne niemahls ist gesehen worden. **Niger** ist so klug, daß er sich für den Verfasser ausgestreuter Schmähschriften halten und verleiten läßt, nach einer Schande zu streben, die noch

noch grösser als seine eigene ist. **Batyllus** belüget, in dem Winter von sechzig Jahren, seine Unschuld, und hält eine Hure. **Brabantio** macht sich aus der Vergeßlichkeit einen Ruhm, er lernet sich irren, und weiß seines Bruders Namen nicht; Er hat Wörter und Gedanken in eine künstliche Unordnung gesetzt, und setzet was in seine Schreibtafel, um es zu vergessen. Also sind die Menschen stolz, und wissen nicht einmahl, was zum Ruhme oder zur Schande gereichet; Sie wirken Patente aus, die sie zu Narren machen.

Wie die Wollust zuletzt Schmerzen gebieret, so bringen sich viele durch die Ruhmbegierde in einen bösen Ruf. Woher kan aber ein so brennender Eifer für den Ruhm kommen, da wir diejenigen, die diesen Weyhrauch streuen, verachten? So eitel sind Grosse und kleine; Die Verachtung gehet im Zirkel herum, und Jeder lacht über den Andern. Wie dann selbst die Satire sie deswegen nicht bestrafen kan, massen sie in Wahrheit mehrentheils viele Ursachen haben, solches zu thun. O fruchtbares Britannien! Du bist ohne Zweifel zur Amme der Narren ersehen, um

das feste Land zu bevölkern. Phöbus und die Musen mögen immerhin mähen, die geile Thorheit wächst unter ihrer Sichel. Die reiche Erndte bringt mich immer weiter, bis ich an Weitläuftigkeit meines Advocaten Schrift übertreffe, der aus dem Walliser Lande abstammet, uud welchen wohlbezahlte Wappenkünstler verdammen; oder, welches noch länger ist, dem Sinngedicht des Holländers. Wenn ich ganz satt bin, so fällt mir ein Modennarr ein, und ich schreibe aufs neue.

Schau den Tityrus, voller Frölichkeit, er zerberstet vor Lachen, ehe er noch das Scherzwort gehöret hat; Warum soll er warten? Wenn es heraus ist, sind seine Zähne nicht weisser als sie vorher gewesen. Ist eine so grosse Theurung, ihr Schönen! solcher Geschöpfe, daß ihr zur Belustigung nöthig habt, Affen zu kauffen.

Einige, die auf Gemählde stolz sind, heissen die Welt sich verwundern; Andere sind es auf Häuser, und zwar solche, die sie nur gelehnet haben; Noch andere (o vollkommne Weisheit!) auf ein schönes Weib; und sie

prangen

prangen, gleich den Mönchen, mit einer lebtägigen Geissel.

Aus Noth werden zuweilen Männer zu Weibern, und Weiber zu Männern; der gnädige Herr fällt in eine Mutter-Krankheit, und die gnädige Frau auf Schwören. In einem Hui, welches noch seltsamer ist, zieht der gnädige Herr Hosen an, und die gnädige Frau wird freundlich.

So stark ist der Stolz, und so schimpflich ist er: Jederman strebt ihm nach, und niemand will ihn kennen. Wie groß ist die Anzahl derer, welche zu gleicher Zeit dem Ruhme nachjagen, und der Ehre, ihn zu verachten? Vincena weiß es, daß der Selbstruhm zur Schande wird, und deswegen braucht er List, um den Ruhm zu erlangen; Er nähert sich ihm unter dem Deckmantel der Bescheidenheit, und er überraschet ihn. „Mein Schicksal will, „spricht er, daß ich mich oft in Kleinigkeiten irre.„ Ihr wisset nun, was ihr zu antworten habt: „Er irret in wichtigen Dingen nicht.„ Er sagt: „Meine Schreibart ist „roh, und voller Fehler.„ Aber „o welcher Verstand! welcher Nachdruck der Gedanken!

„ ken! „ Er gestehet es, daß es ihm an der Algebra fehle. „ Aber nicht an einer Seele, die unsre „ Waffen glücklich machen kan. Ach! dieß war „ auch in der That ein Streich, ruft **Vincenna** „ aus; Allein wer war jemahls weise, wenn „ sein Blut wallet? Ich gestehe es, ich habe „ gefehlet, daß ich, da mich tausend warne„ten, diesen verzweifelten unbesonnenen An„griff gethan habe; Jederman spricht: Es „ sey ein Wahnsinn gewesen, und ich darf es „ selbst nicht leugnen; Gewiß, niemahlen hat „ ein Thor den Tod so wol verdienet. „ Wenn man dieses gleich andern glauben könnte, so würde man es doch, frey zu reden, dir niemahls glauben; Deine Aufführung zeuget so deutlich von deiner Zunge, daß dich auch der Dummste verstehen muß. Du wilst deine Einkünfte auf einem Ermel tragen, und du laufest allezeit nach Hofe, ohne daselbst etwas vor dich zu sehen. Ist dieses der Weg nach dem Ruhme? Gestehe es, wie klein und wenig du bist, damit ich dich desto weniger verachte.

Sey klug, **Vincenna**, und entschlage dich des Hofes; Weder du noch ich werden allda unser Glück machen. Auch selbst Männer

von

von Verdienste thun, ehe sie ihren Zweck erreichen, mit hartem Dienste einen langen Feldzug, sie belagern mannhaft die Thore ihrer Patronen; und so oft sie auch zurück getrieben werden, so oft greiffen sie die Grossen mit mühsamer Kunst und hitzigem Eifer an, und nehmen zuletzt einen kleinen Ort durch Sturm ein; eine Stelle, die eben hinreichend, um des Sonntags ein paar Schuhe rein zu haben, und in einem Winckel der Stadt kläglich Hungers zu sterben. Du hast allbereits so viel; verhungere lieber, ohne eine Gunst von Ihro Gnaden. Es ist wahr, man hat zuweilen grossen Herren grosses Glück zu verdanken; Allein oft fehlen sie auch selbst, indem sie recht handeln. Ihre Gunst ist wohl nicht der Wahl, sondern dem Eigensinn zuzuschreiben; Sie geben; geben sich aber nicht die Mühe zu wissen, wem? Sie erheben im Schlummer den ersten den besten. Es ist etwas der Menschheit unanständiges, nur auf Gerathwohlhin das Glück auszutheilen. Wenn das Verdienst flehet, und die Grösse zu träg ist, sich aus ihrer weichen Entzückung zu reissen, so beklage ich Beyde.

Ich gebe es zu, **Philander** findet im Nothfall am Hofe (seinem liebenswürdigen Weibe sey es gedanket) in der That Freunde. Es ist keine Anmuth, keine Tugend, die sie nicht an sich hat. **Philander**! dein Glück ist überaus groß, und wird von jederman beneidet. So wird dann einmahl, eingestandner massen, ein Mann gefunden, der mit Fug stolz seyn kan. Aber siehe! wie verkehrt ist der Geschmack des Ehrgeitzes? Der Ehrgeitz nähret sich mit verdorbener Speise, und hat einen Eckel vor der niedlichsten: Denn schau! **Philander**, der einen Verweiß besorget, liebt sein Weib heimlich, und hält ihr Mädgrn.

Einige Nympfen verkaufen einen guten Namen, andere kaufen ihn, und lieben einen Markt, wo die Preise hoch sind. Die Italiänische Musik ist angenehm, weil sie theuer ist; Ihre Eitelkeit wird gekitzelt, nicht ihr Ohr; Ihr Geschmack würde fallen, wenn der Preis fiele; und **Shakespears** schlechtes Zeug würde es auch thun; Die entzauberten Schönen würden hinweg eilen, und gestehen, daß die Englische ihre Muttersprache sey

Um

Um zu zeigen, wie sehr sich unser nördlicher Geschmack verbessere, so übertreffen von aussen hergebrachte Nympfen an Pracht unsere adliche Schönen; Indem Handelsleute verhungern, sind diese Philomelen lustig; Denn großmütige Lords wollen lieber geben als bezahlen. O verschwenderisches Land! für Thöne solche Ausgaben? Aber es spahrt sodann wieder in Ausgaben für den Verstand.

Die Musik liebe ich überaus; Das ist gewiß, weil ich, ihr zu lieb, solche Vorstellungen erdulde. Man kan wohl sagen, daß eine Opera, gleich einem Pranger, unsere Ohren anhefte, aber unsern Kopf zur Schau ausstelle.

Betrachte den fantastischen Auftritt der Maskeraden, wo sich das Schauspiel und die richterliche Macht vereinet! Wann Britannien rufet, so laufen die verbrämten Patrioten, und dienen ihrem Lande = = = wenn der Tanz vorbey ist. „Ist uns dann nicht erlaubt polit zu seyn?„ Ohne Zweifel; verbessert aber vorher eure Begriffe. Das Verdienst ist das erforder-

forderliche Fundament eines politen Betragens; Man findet dieses niemahlen, wo jenes fehlet. Auch in Kleinigkeiten werden diejenigen immer groß seyn, die nur Kleinigkeiten nachjagen: Nur solide Körper poliren wol.

Grosser, ersehener Prophet! für diese letztern Tage; Um eine willige Welt von dem rechten Weg abzuführen, **Heidegger***, dienst du deinem Herrn wol. Er hat es wol vorgesehen, daß seine Knechte nicht verhungern werden. Du hast seinem Namen prächtige Tempel erbauet; Man siehet ihn in verschiedenen Arten der Verehrung gepriesen; Es zeiget sich eine bunte Andacht, gleich einer römischen, und man singet süsse Gesänge in einer unbekannten Sprache. Die geringere Gaben, die du deinem Gott, dem Laster, bringest, sind wolbezahlte Geigen, Karten und Würffel; Dein größtes Opfer sind hundert Mädgen. Die Feyerlichkeit der mitternächtlichen Maskeraden! Wenn die ganz erschöpfte Stadt keine Mädgen geben will, so sind hundert Köpfe

* Direcktor der Maskeraden.

Köpfe von Hahnreyen zureichend. Du lachest, voll Vergnügen über das bekehrte Land, wenn du siehest, daß der Bau der funfzig Kirchen einen Stillstand bekommen.

Und damit dein Dienst nimmer zerfalle, sondern das, so deine Hand gepflanzet hat, immer daure, wird eine nachfolgende Reihe kleiner Propheten deinen Eifer gewiß fortpflanzen.

Schau, wie sich Männer des untern und des obern Hauses, schau, wie sich Staats-Minister in feyerlichem Rathe und tiefer Ueberlegung versammeln! Was für grosse Dinge werden ausgebohren? Was für Wunder eröfnen sich der hofnungsvollen Welt? Es ist vollendet. Das Rahthaus erschallet von dem lauten Zurufen! Das Schicksal der Huren und Geigensaiten ist ausgemacht worden.

Obgleich diese Wahrheiten kühn sind, so willst du doch, o meine Muse, mit solchen Wahrheiten niemanden beleidigen, dessen

Beyfall Ruhm bringet. Laß andere loben, um gelobt zu werden; Zeige du, gleich den gerechten Richterstuben, eine ehrfurchtsvolle Stirne. Wie schrecklich wäre es der Vernunft, eine Satire zu schreiben, durch die niemand beleidigt würde? Weil ich meine Züge von dem Leben nehme, wie wird man mich tadeln können, wenn ich den Leuten mißfalle; Fort dann, meine Muse, und stelle Thoren und Schelmen zur Schau dar; Und weil du keinen Freund machen kanst, so mache Feinde: Es ist rühmlich, Narren und Schelmen zu beleidigen, und ein göttliches Unternehmen, die Welt zu bessern; Die Welt, in welcher Pinsel glückliche Würffe thun, da Betrüger das Spiel verstehen, und ehrliche Männer alles bezahlen.

Wie schwer fällt es dem wahren Verdienste, den gebührenden Lohn zu erhalten? Derjenige macht im Augenblicke sein Glück,

Glück, der mit einem beugsamen, obgleich schlechtem Verstande, mit erdichteter Bescheidenheit, und rechter Unverschämtheit begabet ist. Ein beugsames Knie, eine glatte Zunge, eine artige Stellung, ein Fluch im Herzen, und Lächeln mit dem Angesicht, eine schöne Schwester, oder ein anständiges Weib, sind die guten Lose in der Lotterie des Lebens; Diese erhalten leichtlich den Sieg über Verstand und Tugend, und setzen euch in den Schoos der Grossen. Verdienen ist, sich nur eine Qual bereiten, daß man das Verdiente nicht erlangt.

Möchte diese Lebens-Regel nicht bey dir eintreffen, o **Dodington!** den ich schon in Gedanken durch **Walpols** Thaten angefeuret, seiner Freundschaft gewürdiget, in seines Fürsten Gunst immer höher steigen, und hier, diesem ehrwürdigen Rathe beysitzen sehe, dem du, auswärts, mit so gutem Erfolge gehorchet hast! Nimm

dieses von demjenigen an, der Deine Freundschaft werth schätzet; Was wir am meisten wünschen, das bilden wir uns leichtlich als nahe ein.

Die Ruhmbegierde eine allgemeine Leidenschaft.

Vierte Satire.

An

Herrn Spencer Compton.

- - - Tanto maior famæ sitis est, quàm Virtutis

Juv. Sat. 10.

Um einen schönen Baum herum wächset die ehrbegierige Waldlilie, und hauchet ihren lieblichen Geruch auf die sie unterstützende Zweige: So wolriechend sollte der Vers, der ehrbegierige Vers seyn (o verzeihe meinem) der von dir unterstützet zu werden hoffet; von dir **Compton**, der du gebohren bist, zu dem Vorsitze in Rathsversammlungen, um ihre Würde zu erheben, ihre Rathschläge zu leiten, tief in Entscheidung und weiter Einsicht, das Looß der Königreiche, ohne Ehrsucht, abzuwägen, und die fast unvermerklichen Ende entfernter Tugenden zu vereinigen, der Krone Vertheidiger, und des

Volkes Freund: Auch würdigest du, mitten unter deinen höhern Absichten, die Arbeit der Muse deiner Aufmerksamkeit; Dein holder Blick beschützet sie, indem deine Talente sie anfeuren; und sie zu begeistern ist bloß dein halber Ruhm genug.

Der eifersüchtige **Chremes**, welcher einen so rechtmäßig gewonnenen öffentlichen Ruhm nicht leyden kan, vergehet vor Zorne. **Chremes** widmet seine Dienste dem Staate und der Krone, um den eiteln Lohn des Ruhmes; Kein Plán ist ihm unbekannt, und er verbessert sie alle; Obgleich Británnien undankbar ist, so wird es doch stets von diesem Patrioten geliebet: Es giebt aber verschiedene Patrioten; Einige vergiessen ihr Blut, er trinkt seinen Caffe, zum gemeinen Besten; Er erholet sich Raths bey dem heiligen Geruche, und siehet dabey die Stürme und den Sonnenschein vorher, so die Vorsehung beschlossen hat; Er weiß auf jeden Tag das Wetter unsers Schicksales; Ein Quid-nunc ist ein Staatskalender.

Du

Du lachest, und denkest, dieser Staatsmann sey ein ganz unnützes Ding. Warum sollte nicht die Zeit seinen verborgenen Werth hervorbringen können? Weil Affen Kastanien braten können, weil witzige Pferde in Spielen erfahren sind, weil die Helfte des Rathes „**Nicht zufrieden**„ sagen kan, weil Gänse ganze Völkerschaften erhalten, und junge Hunde heimliche Anschläge verrathen können.

Warum macht er Plane von Königreichen, und theilet Königen seine Anschläge mit? Weil er zu geringern Dingen nicht fähig ist. Der gute **Chremes** kan sein eigen Wesen nicht führen, und wagt sich daher an Europens Schicksal.

Gehenno läßt den erfahrnen **Chremes** das Königreich besorgen, und waget sich kühn an eine noch schwerere Arbeit. Um sich einen Namen zu machen, hat sich der ehrsüchtige Junge auf einmal eine Bibel und eine Achselschlinge angeschafft. Er ist tief in dem Geheimnisse, durchschauet das Ganze, und hat Mitleiden mit dem tummen Tropfen, der seine

Seele

Seele errettet; Nimm dich wohl in Acht, mit Ehrerbietung zu reden, und ärgere seine zarte Vernunft nicht mit dem Glauben. So gut er auch zu leben weiß, so hält er im öffentlichen Umgang zurück, und unterhält nur verbindliche Freunde mit Gotteslästerungen.

Hoher Adel ist Gift, und grosses Vermögen ist sehr schlimm, bey dieser Seuche; Arme Schelmen sind selten wahnsinnig. Haben nicht Todesurtheile eine unverhofte Genesung gebracht, und hat nicht schon der Verlust an Gütern einen Unglauben von grundaus geheilet? So lange die Sonne scheinet, redet **Blunt** mit wunderbarer Stärke; Aber der Donner verderbet Kleinbier, und ein schwaches Geschwätze. Solche nützliche Instrumente zeigen das Wetter an, je nachdem ihr Quecksilber hoch oder niedrig ist.

Die Gesundheit ist es hauptsächlich, das einen Gottesverläugner im Finstern behält. Ein Fieber redet stärker und bündiger als ein **Clarke.** So bald die Logik in seinem Pulse schwach wird, so wird er sich von den Grie-

chen

chen wenden, und beten lernen; Indem Collins* mit einem unverstellten Eifer den abtrünnigen Jüngling betrauert, der ehemals so gute Vernunftschlüsse gemacht.

Collins, der sich über dem Glauben so lustig macht, denket beynahe, daß er in der That unglaubig sey; Er denkt aber nur also; Man muß Beyden ihr Recht wiederfahren lassen: Satan und er, glauben, und erzittern.

So schrankenloß ist Einiger Tollsucht nach dem Ruhme, daß sie darüber das schwärtzeste Scheusal ihrer Zeit werden.

Narcissus entsaget der höllischen Versammlung, ja er nennet einen Freymaurer mit Entsetzen. Er setzet keine Pflicht hindan, und der Neid selbsten kan nicht sagen, daß er seit vielen Jahren die Kirche oder das Schauspiel versäumet habe. Es ist wahr, daß er im Parlament kein Geschrey macht; er bezahlt aber seine Schulden, und stattet seine Besuche ab. Sein Charakter und seine Handschue sind immer rein, und er bücket sich tiefer

als

* Anthony, Stifter der Sekte der Freydenker.

als der sich bückende Priester. Ein ewiges Lächeln sitzet auf seinen Lippen, an welchem der Weise und der Nichtswürdige gleichen Antheil hat. Dieser unerschrockene Mann erträgt in frölichen Arbeiten den Müßiggang mehr, als man glauben könnte. Er gönnet und giebt holdseligst der Stadt sein Angesicht, zur Zierde auf jedem öffentlichen Platze; Er kömmt in die Gesellschaft so gewiß als die Karten, und ist ein Hausrath des Besuchzimmers. Wenn das Lomberspiel rufet, so ist Hand und Herz frey, und wenn man ihn zu Zweyen setzet, so ist er unfehlbar der Dritte Narcissus ist die Ehre seiner Brüder: Denn wer thut mit besserer Anmuth nichts?

Meine Liste zu zieren, hat die Natur solche glänzende Geschöpfe, zur Ausfüllung des menschlichen Geschlechts bestimmet, denen es, indem sie ihr ödes Leben durchträumen, an Vernunft fehlet, recht zu handeln, und an Leidenschaft, böses zu thun.

Um diesen Modenhelden das Gegengewicht zu halten, sind Andere, um des Ruhmes willen, sonderlich und seltsam: Was Andern

gefällt,

gefällt, das mißfällt gewiß diesen Gegenfüßlern des ganzen menschlischen Geschlechts; Aus Stolz, und nicht aus Bosheit, laufen sie wider den Strom, und Geburtstage sind die Tage, an welchen sie sich schlecht kleiden. Doktor **Arbuthnot** ist ein Narr, und **Foe*** ein Weiser, **Sedley**** ist abscheulich, und E . . . angenehm; ihrer Natur nach laufen die Flüsse rückwärts, Flammen steigen hinab, Steine hinauf, und **Sussex** ist der schlimmste Freund. Sie legen sich bey Tag zur Ruhe, und wachen des Nachts; Sie schämen sich, wenn ihr sie unversehens auf dem rechten Wege antreffet; Wenn ihnen je von ungefehr ein wahres Wort entfährt, so ist ein Schwan weiß, und **Quensberry***** ist schön.

Niemand übertrifft, ohne Zweifel, in dem Lächerlichen einen Narren nach der Mode, als ein Narr, der ausser derselben ist; Seine Begierde nach dem Abgeschmackten ist so stark, daß er in dem Verkehrten keinen Nebenbuhler

* Daniel von. ** Karl.
*** Herzogin von.

buhler leiden kan. Ist gleich die Mode verkehrt, so richte dich doch nach derselben. Es zeigt mehrern Verstand an, anderer Thorheiten zu ertragen, als seine eigene. Wenn du das am höchsten schätzest, so aus der Mode ist, so deucht mich, du solltest dich bestreben, klug zu seyn.

Aber wer wird wohl in dem Abgeschmackten erhabener seyn, als Sloan*, der fürnehmste Galanterie-Krämer seiner Zeit? Seine feine Ehrsucht erstrecket sich auf seltsame Hirngespinste; Seiner Tochter Erbtheil erhebet eine reiche Muschel, und der ashmolische Puppenschrank ist, in seinen Augen, Britanniens Goldmine, ein reiches Peru! Wie unverwendet stehen seine Augen? Wie verehren seine Gedancken jenen gemahlten Rock, welchen Joseph niemalen getragen hat? Er zeigt an Festtagen eine heilige Stecknadel, welche den Mantel, welche das Kinn der Königin Bessy berühret hat. Er rufet: „Seit jener grossen Theurung, welche unsere Kronicken beklagen, seit der grossen Pest, welche noch „meh-

* Herr Hans, es wird auf sein Musæum gezielet.

„ mehrere hingerissen hat, war je ein Jahr so
„ unfruchtbar, als dieses? Es hat uns auch
„ nicht einen einigen neuen **Schmetterling**
„ gebracht!„ Wie hast du, in Zeiten, die
solche gelehrte Männer dulden, o unglückselige
Jersey*, gefallen können?

Liko jaget keinen bunten Schmetterlingen nach; Doch ist in der That das, wornach er strebet, fast eines. Er befindet sich fleißig bey dem Ankleiden aller Grossen, gehet den Titeln und dem Staate auf dem Fusse nach. Wohin sich Ihro Herrlichkeit nur wenden, finden sie allmal den **Liko**, oder ihren Schatten hinter ihnen hergehen; Er ist immer um sie, und gehet ihnen nach, wie ein ungestümer Schuldgläubiger, des Morgens. Als ob man zur Grösse, gleich wie zu einer ansteckenden Krankheit, und zum Ruhme, wie zu einem Fieber, gelangen könnte: Aber nach einem siebenjährigen Nachlaufen, ist der Däuische Dogge mit Ihro Gnaden weit gemeiner als **Liko**.

Wer wollte eine Krücke seyn, um einen hinfälligen Grossen zu unterstützen, oder ein lebendes Ohrengehänge, um ihm stets Geheimnisse einzuzischen, welche man verschiedene Monate

* Lädy.

vorher in der Stadt herum ausposaunet hat? Wer wollte ein Spiegel seyn, um ihm, mit schmeichelnden Nachäffungen, seine Gesichtszüge wieder zurück zu geben; oder eine glückliche Stecknadel auf seinem Ermel, wenn Ihro Gnaden gnädig ist, und es zu erlauben geruhet; Oder ein Pulster, wenn es seiner Müdigkeit gefället, sich auszustrecken, oder es, um besserer Bequemlichkeit willen auszuklopfen; Oder ein schnödes Werkzeug, das auf den Mittag, oder auf die Nacht bestellet wird, wenn der grosse Herr verwegen schwöret, daß er sich in einen Scherz mit ihm einlassen wollte? Wer wollte mit beyden Schultern lachen, wenn er gleich seiner Herrlichkeit Scherz nicht finden kan; Oder, wenn der Wind aus seiner Nase gebrochen ist, tiefgebeugt Segen von den Göttern bitten, der nur „Lasst das Kamin fegen„ schreyen kan, oder einen Pflug zu treiben weiß? Wie verächtlich sind diejenigen, welche solche Bedingnisse eingehen? Kaum sind die verächtlicher, welche mit solchen Bedingnisse machen.

Aber welche Zunft wird sich am wahrscheinlichsten dazu verstehen? Die Tintenfresser, oder alte Autoren lügen; Die Schreibzunft, welche den Ruhm schändlich versteigert, und bey einem

nem Kerzenstückgen verkaufet. Sie schmeicheln allen Leuten, sich selbst aber am meisten, mit unsterblichem Ruhme, ihrem ewigen Geprahle: Denn der Ruhm erlustiget sich an keinem Einfaltspinsel so sehr, als an seinem alten beständigen Verehrer, dem ausgemachten Dichter. „ Boyle* thut sich im Rathe hervor, Mor„ daunt** in dem Gefechte, Pelham*** ist „ prächtig; aber ich kan schreiben, und was „ ist meiner grossen Seele lieber als die Ehre? „ Bis irgend eine Gottheit in seine klingende Ohren lispelt, daß der Ruhm ungesund sey, wenn er ohne Speisen eingenommen wird, und das das Leben am besten erhalten werde durch das, so man isset: nachdem er mager und klug geworden, verfluchet er, was er geschrieben, und wünschet, daß sein ganzer Mangel in dem Witze bestehen möchte.

Ach! was nützet es, wenn seine Mahlzeiten verloren sind, daß sein siegprangender Name des Buchhändlers Säule zieret? Oder daß sein glänzendes Blatt (verzweifeltes Schicksal) den Braten beschützet, den die Söhne der Tummheit essen?

 Wel-

* Karl, Graf von Orrery.

** Karl, Graf von Peterborow.

*** Herzog von Newcastle.

Welcher Feind von Versen höret es ohne Mitleyden an? welcher grausame Prosenfreund kan Thränen zurück halten? wann die arme Muse vor weniger als einen halben Kronen-Thaler in der Stadt allenthalben sich der Schande aussetzt, und gleich andern Huren elender Weise zu den niederträchtigsten Absichten dienen muß?

Ihr Dichter! warum wollt ihr singen, wenn ihr nicht begeistert seyd? Ihr Dichter! warum wollt ihr verhungern, um bewundert zu werden? Da ihr zufolg des Apollo Gesetze für immer gestorben seyd, warum will euer Geist um die erschrockene Presse herum spucken? Ein schlechter Reim, jener Auswurf des Hauptes pflegt, gleich dem Haare, hervorzuschiessen, obgleich der Dichter todt ist.

Alle übrige Handierungen fordern; Die Versmacher betteln; Eine Zuschrift ist ein hölzernes Bein; Die unfruchtbare Labeo zeiget (nach der Gewohnheit rechter Landstreicher) geborgte elende Kinder, um zum Mitleiden zu bewegen. Ob ich gleich selbst ein solcher bin, so tadle ich doch elende Sänger, ja was noch mehr ist, ob ich gleich den artigen Damon zum

Freund

Freund habe. „Ist es denn ein Laster zu „schreiben?„ Wenn sich seltene Eigenschaften finden, ist es eine Sünde, es zu unterlassen. Denn es gibt einige, obgleich wenige von grosser Einsicht, welche unbekannter Weise über den Arbeiten der Feder wachen, die den Werth der Muse kennen, und sie dessentwegen anfrischen; Ihre Thaten werden von der Muse besungen, und durch ihre Güte wird sie unterstützt; Sie bezeugen sich von selbst, gegen den geringsten Anspruche an den Witz dienstfertig. Dieses ist meine einzige Entschuldigung, daß ich leyder! geschrieben habe. Wird es mir **Harcourt*** verzeihen, wenn ich den **Harcourt** eiferig als einen Gönner und Freund preisen darf? **Argyle**** läßt es sich angelegen seyn, den wahren Witz wieder herzustellen; **Dorset***** lächelt, wenn je Phöbus vorher gelächelt hat; **Pembroke** †, der schon bey Jahren ist, bewundert die schon so lang geliebte Kunst, und **Henriette** †† begeistert, gleich einer Muse.

Aber ach! selbst die Begeisterung kan denjenigen Ruhm nicht erhalten, nach welchem die

* Lord Kanzler. ** Herzog von

*** Herzog von † Graf von.

†† Lady Henrietta Cavendisch Holles Harley.

Dichter vergebens schmachten. Wie wahnsinnig ist ihre Absicht? Wer nach Ehre dürstet, der bestrebet sich das zu erhaschen, was kein lebendiger Mensch besitzen kan. Der Ruhm ist ein Gut, welches der Mensch (o späte Belohnung) bey seinem Tode in Besitz nimmt. Von dieser Wahrheit ist der verschmitzte Lintot* so wohl überzeuget, daß er seine Autoren verhungeren läßt, um ihre Werke zu verkaufen.

Der Ruhm ist Reichthum, schreyen schwärmerische Dichter; Der Reichthum ist Ruhm, erwiedert eine andere Sekte, die von keiner Schuld, keinem Aergernisse weiß, als dem, so in zerrissenen Kleidern steckt; und die sich nach dem Maase ihres Beutels aufschwellet. Nicht nur der Niedriggeborne, Ungestaltete und Alte hält blos die Strahlen des Geldes für Ehre und Ruhm; Der erste junge Lord, welchem du in dem Parke begegenst, wird sich zu dem ärgsten Geitzhalse aus der Lombardstrasse gesellen, der sich aus zusammengesparten Kerzenstückgen eine Summ erworben, und Hunger leidet, um eine Tonne Golds mit einem Pfennig zu vermehren. Ein unbärtiger Geitzhals? Dieses ist ein Laster, von welchem die vorige Zeit nichts wußte, ein Schandfleck, der uns einzig und allein zugehöret.

Die

* Ein Buchhändler.

Die ächte heutige Bande hitziger Liebhaber wird die **Celia** verpfänden, um ihr Land frey zu machen. Aus Liebe stirbt der junge, edle, reiche **Castalio**; Wenn du nur die Schöne nennest, so ergiesset sich die Liebe in seine Augen. Göttliche **Monimia**, entschlage dich deiner ängstlichen Furcht; Keine Nebenbuhlerin wird über dich siegen, als eine halbe Krone.

Er brüstet sich darmit, daß späte Zeiten von ihm reden werden, nicht wegen den Armen, denen er aufgeholfen, sondern die er gemacht hat. Kein solcher Ehrgeitz brannte in seinen grossen Ahnen, als **Heinrich** siegte, und halb **Frankreich** in den letzten Zügen lag. Er würde ein Sklave, ein Hurenwirth, ein Hund seyn, um des Gewinnstes willen; ja, ein tummer Landrichter, um seiner güldenen Kette willen.

„Wer wollte ein Sklave seyn?„ schreyet der tapfere Obrist, alldieweil die Ruhmbegierde aus seinen Augen funckelt. Er vertheidiget mit erhabener Stimme seinen Anspruch auf den unsterblichen Ruhm. Sein Recht ist unstreitig, denn ich möchte mich nicht schlagen. Jeder Soldat hat Tapferkeit, jeder Geistliche Frömmigkeit, jedes ehrliche Mädgen Schönheit, vermög ihres Standes. Wenn er sich an den

letzten Feldzuge ergötzet, so steigen seine hohen Worte über die Hügel der Erschlagenen, er vergönnet den Feinden, die er erschlagen, bey jedem stolzen Worte, eine süsse Rache, und setzet beynahe sein Schwerd aus der Schuld.

Ein Soldat sollte sich mehr von dem Prahlen, als vor einer Bombe scheuen, und so bescheiden seyn, als ein Mädgen: Der Ruhm ist eine Wasserblase, die nur Bescheidenen bleibet; Wer sie greiffen will, der verderbet sie, indem er sie betastet: Er ist etwas, so die Welt grossen Thaten schuldig ist: Wenn du dich aber selbsten bezahlest, so ist die Welt aus der Schuld.

*Wenn keine andere Zunge gewesen wäre, um von des Augustus Kriegesthaten zu reden, als seine eigene, so würden sie immer unbekannt geblieben seyn. Des Augustus Thaten! Solte dieser zweydeutige Namen meinen Leser etwann irre machen? Das Verdienst des Regenten, von dem ich rede, ist so groß, daß sich der Römer des Irrthums nicht schämen würde.

Die

* Diese Satire endet sich mit dem Ruhme des Königs.

Die
Ruhmbegierde,
eine allgemeine Leidenschaft.
Fünfte Satire.
Ueber
das weibliche Geschlecht.

Allerschönstes der Geschöpfen, so das letzt und beste war,
Der gesamten Werke GOttes, die so schön und wunderbar!
Ein Geschöpf, aus dem gestrahlt, was nur herrlich je zu preisen,
Was nur heilig, göttlich, gut, lieblich oder hold mag heissen.
Ach wie bist du so verfallen! = = =

Milton.

Noch herrschet die Ehrbegierde blos bey dem dreisten männlichen Geschlechte; auch weiche weibliche Herzen sind von ihrem rauhen Angriffe nicht gesichert. Hier aber beschäftigt sie sich mit zärtlichern Dingen, als mit Besingung der Kriegsheere, und Entsetzung der Königen. Merke auf, so siehest du sie

sie in den Schönen einen Finger bewegen, ein Haar zurecht legen, den lichten Zirkel eines Auges drehen, oder in voller Freude einen Seufzer heraus arbeiten.

Wir ehren das schöne Geschlecht, ob wir gleich seine Fehler tadeln; Ja wir danken ihnen vor eine so fruchtbare Materie. Eine Materie, schöner **Joubert***, welche mir doppelt anständig ist, weil jene zu tadeln, und dich zu loben, eines ist; der du allzubescheiden bist, und eine deutlichere Lobrede nicht vertragen würdest.

Britanniens Töchter, die mehr schön, als vorsichtig sind, jagen zu sehr der Bewunderung nach, und verlieren ihren Preiß; Weil sie öffentlich dem Auge blosgestellet sind, so findet man an ihnen eine wolfeile Lust, und sie verlieren ihren Glanz in dem gesättigten Auge. Sie laufen so öffentlich, und so schön, als die Sonne, durch alle Zeichen der Eitelkeit; Zusammenkünfte, Spaziergänge, öffentliche Gastereyen, Vorlesungen, Gerichtsstuben, Spiele,

* Der die Schönen in seiner Schule hatte.

Spiele, Bälle, Gesundbrunnen, Tollhäuser, Richtplätze, Smithfields-Schauspiele, Wahrsagers-Zellen, Löwenbehälter, Wirthshäuser, Börsen, Zuchthäuser, Besuchzimmer, Einweyhungen, Auspeitschungen, Krönungen, Grabmähler, Luftspringer, Leichengepränge, Puppenspiele, Musterungen, Versteigerungen, Wettläufe, und (welches noch seltsamer ist) Kirchensitze.

Clarinden Brust brennet, aber sie brennet nach Ruhme; und die Liebe lieget in einer edleren Flamme überwunden: Nun schiesset sie warme Strahlen der Hofnung, bald aber verbirget sie sich, wie die Sonne im April, wieder in Wolken. Nun zeiget sie ihrem Verehrer ihren vollen Glanz; Nun verstecket sie, aus Ruhmsucht, ihre Reitze. Hierauf beliebt es ihr, sich anmuthig zu beklagen, und eine plötzliche Unpäßlichkeit zu bekommen; Bald aber hüpfet sie auf, voller Entzückung und Freude, und ist, o süsse Seele! hierinnen eben so aufrichtig. O wie rollet sie ihre bezauberende Augen, aus Verachtung! und schauet anmuthig aus allen Kräften! Aber sie

sieget,

sieget, gleich unsern Helden, die tapferer als klug sind, um des Triumphes, nicht um des Preises willen.

Zara gleicht dem Etna, der mit Schnee gekrönet ist; äusserlich ist sie gefroren, innerlich glühet sie: Der Eifer treibet sie; ehe die Sonne untergehet, entzieht sie sich zweymal dem eitelen Umgang mit der Welt, und lieset die Psalmen und Kapitel des Tages in der Cleopatra, oder dem neuesten Lustspiele. So betrüget die finstere Zara die Welt mit einem feyerlichen, ernsthaften Aussehen, und verstecket sich hinter ihrem Angesichte.

Dieser lässt Jene an Ruhme nicht vieles nach, welche, ihrer guten Auferziehung halben, eine verdrießliche Gesellschaft ist; Deren gute Lebensart ihre Plaudermühle nicht stillstehen lässt, welche euch für unglücklich hält, wenn ihr ruhig seyd; Welche, um eine Neuigkeit für euch auszusinnen, ihren subtilen Kopf auf die Folter legt, und schwöret, daß ihr Urgroßvater todt sey.

Eine

Eine Theurung an Worten hat ein Weib nicht zu förchten; Das aber ist eine Arbeit für sie, lernen zuzuhören. Hierinnen bestehet die Kunst des gesellschaftlichen Lebens, es zeiget und machet uns beydes höflich und klug.

Zantippe schreyet: „laß solche Nymphen, „die nichts reden können, stille schweigen, „und dem Taglichte entsagen: laß ein „schuldiges Weib durch ein zahmes Betragen „und sanfte Reden seine Schuld bekennen.“ Aus Tugend weigert sie sich den Regeln der Menschlichkeit nachzuleben; Aus lauter Weisheit will sie sich den Lehren der Weisheit nicht unterwerffen, und sie raset, um zu beweisen, daß sie witzig sey: Hierauf bezahlet sie, zur Vertheidigung ihrer unbefleckten Ehre, ihres Ehegemahls Freundlichkeit mit Verachtung. Entfährt etwann ein unschickliches Wort den Lippen ihres unbedachtsamen Herrn, so leget ihr liebes Chinesisches Geschirr, welches nun in einem Wirbelwinde herumfliegt, der guten Frauen Mißfallen an den Tag.

Der Wein kan in der That das sanftmüthigste weibliche Herz in Eifer bringen;

aber

aber die beherzte **Zantippe**, die eine geborgte Flamme verschmähet, kan bey kühlender Habergrütze, und besänftigenden Thee donnern und blitzen. Auch ruhet sie des Nachts nicht, sondern schüttelt, aus allzuvieler Vorsicht, die Vorhänge mit ihrem freundlichen Unterrichte. Sie erfreuet sich, gleich dem Wiederschalle, an einem doppelten Thone, und das letzte Wort ist ihr ewiges Recht. Ist es nicht genug, daß Pest, Krieg und Hunger unsre Laster bestraffen, müssen noch unsre Weiber klug seyn?

Hunger, Pest, Krieg, und ein unzähliger Hauffe von Laster-bestrafenden Uebeln stürmen auf den Menschen loß: Was für schwarze, was für unaufhörliche Sorgen belageren unsern Staat? Wie werden wir von der Einbildung und dem Schicksal geplaget? Wenn uns das Schicksal verschonet, so versetzet uns die Einbildung den Streich; Wir, Selbstmörder beym Uebel, schmieden unser Unglück selbsten. Ueberflüßige Hülfe! Unnöthige Kunst! Ist die Natur so saumselig im quälen oder tödten? Wie oft schlägt die Mittags-wie oft die Mitternachts-Glocke (jene eiserne Zunge

des Todes!) in den Geschäften der Thorheit, wenn wir vergeblich herumschweiffen, an unsern Hertzen, und findet unsere Gedancken nicht zu Hause? Die Menschen fahren so geschwind dahin, daß wenige, ehe sie die mittlere Schaubühne des Lebens betreten, so viel lebende als todte Freunde kennen. Dennoch eilen wir, als ob wir unsterblich wären, in unserem hitzigen Nachjagen dem süssen Glücke auf dem Fusse nach; Wir bemühen uns mit solchem Eifer um die Kindereyen, nach welchen wir lauffen, daß wir die Nacht mit dem Tage, und den Sonntag mit der Woche vereinigen. Selbst unsre Freuden sind ängstlich, und verschwinden zwischen der Sättigung und der brennenden Begierde. Was haben wir nun für alle diese Schmerzen und Arbeiten zur Belohnung? Diese einzige; Das liebreiche Lächeln einer Freundin; Ein zärtliches Lächeln, den einigen Balsam unsers Kummers, und, in dem Sturme des Lebens, des betrübten Schiffers Stille.

Ich habe eine artige Nymphe sich näheren gesehen, in ihrer Mine war Friede, und

Ueber-

Ueberzeugung in ihrem Auge; Siegreiche Zärtlichkeit! Sie überwand alles, Ehemänner schaueten sanftmüthig, und Wilde wurden zahm.

Unsere munteren Nymphen legen sich auf das Jagen; Ein Mann ist nicht die ganze Beute, auf die sie zielen: In Wäldern und Feldern bringen sie ihren Ruhm zu Stande; Dort hüpfet **Herr Elisabet** über die fünfmal verriegelte Thüre; indem die schöne **Jungfer Karl** an dem Putztische sitzet, und nicht so kühn ist, sich an die barbarische Sonne oder den Wind zu wagen. Einige Nymphen lassen etwas mehr heroisches an sich sehen, und springen von dem Jagdpferde auf das schulgerechte; sie leiten seinen stolzen Gang mit einer martialischen Mine, und **Jobert** ist der Lehrmeister des schönen Geschlechts.

Mehr als ein Pferd muß der Delia Herrschaft fühlen, die triumphierend über dem fliegenden Tode sitzet; Wenn sie durch den sich verwunderenden Haufen fährt, mit welchem Ansehen knallet sie mit der seidenen Peitsche? Sie leitet den Zügel so artig als der Hans,

und

und pfeifet angenehm ihre Thöne zum Stallen. Solche Fuhrleute könnten, gleich dem Sesostris, sechs gepanzerte Monarchen vor sich hertreiben. Sie fahren, ziehen das Ruder, laufen, durch die Ehrsucht getrieben, springen, schwimmen, schiessen im Fluge, und fällen ihr Urtheil über den Witz.

Die liebenswürdige Dafne herrschet über die schönen Wissenschaften; Nun trägt Apollo wieder ihre Ketten. Sie sitzet auf ihrem Ruhesessel, mit ihren über einander gelegten Füssen spielend, und ertheilet den zanckenden Weisen Verhöre. Sie ist die letzte Probe einer jeden Schrift: Wenn ein Auftritt gelesen worden, so sagt sie alles folgende vorher; Hierauf fällt sie das Urtheil mit einer entscheidenden Miene, und überzeuget die ganze Stadt auf das bündigste von ihrer Schönheit. Wenn die liebenswürdige Dafne der Hekatessa Angesicht hätte, wie sehr würde die Zierlichkeit ihres Geschmacks abnehmen? Einige Schönen tragen die Beurtheilungskraft in ihren Gesichtszügen, und ihr ganzer Geist funkelt aus ihren Augen.

Halt, schreyet sie, beissender Tadler! Nimm dich in Acht: Muß es mir dessentwegen an Verstande fehlen, weil ich schön bin? O nein. Betrachte die **Stella**; ihre Augen glänzen so schön, als ob ihre Zunge niemahlen Recht hätte, und dennoch wie viele gründliche Gelehrtheit, Beurtheilung und Feuer! Sie scheinet begeistert, und kan sich selbsten begeistern: Wie konnte denn (wenn die Argheit nicht über alle Schönen herrschete) die **Dafne** ihre Schriften kund machen, und **Stella** sich dessen enthalten? Wir geben es zu, daß die Schönheit den Verstand nicht ausschliesse, aber sie ist auch kein Freybrief wider die Unverschämtheit.

Der **Sempronia** gefiel ihr Ehemann, und er konnte ihr auch wohl gefallen; er war jung und verständig; er besaß jede Tugend, Anmuth und Kunst, die einen rechtmäßigen Anspruch auf die Herrschaft über das weibliche Herz hat. Er begnügte ihre Leidenschaft, erwiederte ihre Seufzer, und brannte in voller Wuth der jugendlichen Hitze. Sein Vermögen war groß, und überstieg das Ihrige; Ihre Glückseligkeit war die Rede und Beneidung der Stadt. Der Tag war festgesetzt;

gesetzt, da nebst einem Acker mehr; Verstellung, Schändung und vieljährige Krankheit erfolget. Ich mag die traurige Folge aus Schamhaftigkeit nicht berühren. Wer kan Schönen den Ehr- und Geld-Geitz benehmen?

Der Mensch wäre mit wenigem reich, wenn er richtig urtheilte; Die Natur ist häuslich, und bedarf nicht vieles. Wenn man ihr in dem wenigen, das sie bedarf, ein Genügen thut, so ziehet man daraus ein wahres Vergnügen; Narren aber erschaffen sich selbsten neue Begierden. Einbildung und Stolz trachten mit vielem Aufwande nach Dingen, an welchen weder die Vernunft noch die Sinnen einen Geschmack finden. Wenn Eckel oder Undankbarkeit, in dem engen Bezirke der Natur, unsere wesentliche Freuden zerstöret, so trachten wir in dem lüftigen Lande der Einbildung, das voll Getümmel und Scheingepränge wimmelt, darinnen nichts als Träume und keine wahre Ergötzungen wachsen, gleich Katzen in der Luftpumpe, mit solchen Freuden zu nähren, die zu dünne sind, die Seele bey Leben zu erhalten.

Lemnia ist krank, geschwind, schick nach dem Arzte: Er kommt. Wo ist aber die Krancke? Auf dem Balle. Der Arzt schauet; Die Kammerjungfer neiget sich tief, und rufet, „Die gnädige Frau ist allzeit so. Die „Lustbarkeiten vertreiben ihre Krankheiten; „Wahrhaftig, sie kan auf keinem Fusse stehen, aber wohl die ganze Nacht hindurch „tanzen. Ich habe die gnädige Frau gesehen (denn sie liebt die Musik) für das Fieber eine Opera nehmen, in dem Brachmonat. „Und, sie mögen es für etwas so mißliches „ansehen, als sie immer wollen, so ist ein „mitternächtlicher Spaziergang in dem Park „ein bewährtes Mittel gegen eine Verkältung. Vor das Bauchgrimmen dienen „Morgens grüne Früchte; und wenn der „Magen nicht verdauen will, muß man um „drey Uhren zu Nacht speisen.„ Eine wunderbare Verwechslung, erwiedert Herr **Hans**,* müssen Weiber entweder einen Arzt oder einen Tanz haben? Ob sie gleich todtkrank sind, so schwärmen sie doch draussen unbeschädigt herum, aber sie werden schwach und sterben, in

voll,

* Doktor Hans Sloan.

vollkommener Gesundheit, zu Hause. Aber nicht aus Mangel der Gesundheit, erkranket das Frauenzimmer, und ein Schauspielzettel hilft besser, als die Vorschrift des Arztes.

Ach! mein Herz, wie schmachtend schön liegt dort jene Schöne ausgestrecket? mit welch einer zärtlichen Miene? so blaß als ein junger Schauspieldichter, wenn der grausame **Cibber** mit seiner Feder über die allerliebsten Zeilen fährt. Ist ihr Eheschatz zornig, oder hat sich das Schooßhündgen erärgert? Ist ihr Vater gestorben, oder ist ihr die Maskerade verbotten? „Das lange Aufbleiben hat ihre Rosen entfärbet.„ Warum gieng sie nicht zu Bette? „Weil es Nacht „war.„ Tanzte oder spielte sie etwan? „Weder eines noch das andere.„ Gut, bey einem angenehmen Geschwätz ist es bald um die Nacht gethan. „Nein, sie war ganz allein, „und wollte lieber ihr Gebetbuch für die Hand „nehmen, als elender Weise schlafen bis der „Morgen erwachet.„ Frau Cyntia, die Gebieterin der Schatten, gehet mit den sich nach der Mode richtenden Eulen zu Bette. Nach die-

sem sehnet sich ihr Stolz, dies läßt ihre Gesundheit nicht zu; Ihre Seele ist närrisch, aber ihr Leib ist klug.

Andere bringen mit wunderbarer Kunst verdunkelte Reitze wieder zum Leben, und triumphieren in der Blüte von fünf und funfzig Jahren. Du ladest des Morgens eine schöne Nymphe ein; Um ihr Wort zu halten, kommt des Nachts eine braune; Den folgenden Tag glänzet sie in einem lichten schwartzen, und darauf fällt sie wieder in ihr angebohrenes Roth. Gleich dem Halse einer Taube ändert sie ihre vergänglichen Reitze, und ist ihre eigene allerliebste Nebenbuhlerin in deinen Armen.

Das gemahlte Mädgen hat nur einen einzigen Bewunderer, und findet denselben nirgends, als in ihrem Spiegel. **Laura** ist so übermäßig schön, daß sie mit aller ihrer Kunst kaum machen kan, daß sie weniger gefällt. Nur derjenige weiß eine weibliche Wange zu bereichern, der die Lilie und Rose schlechter mahlet.

Wie

Wie frölich lächeln sie? Die Natur schenkt so viel Gutes, daß die damit überhäufte Sterblichen kaum die Helfte ihres Reichthums geniessen. In entfernten Wildnissen, dahin kein menschliches Auge dringet, treibt sie ihre Blumen hervor, und breitet ihren grünen Sammet aus. Helle rießelnde Bäche rauschen durch die einsame Wüste, und verschwenden ihre Musik an einem wilden Geschlecht. Geitzet die Natur mit ihrem Segen? Murren wir ungestraft in einer Welt, gleich dieser. Allein unser geiler Geschmack verschmähet ihre erlaubte Reitzen, und lauft nach den verderbten Lockungen der gemahlten Kunst. **Fulvia** ist so sehr in die Stadt verliebt, daß die frische Luft (verkehrte Würkung!) der Schönen Mutterbeschwerden verursacht: Grüne Felder, schattigte Haine, kristallene Quellen, Lerchen und Nachtigallen sind verhaßte Dinge; Aber Rauch, Staub, Lärmen und Gedränge bringet Vergnügen; Halb zu tode gedruckt werden, setzet sie vor Entzückung ganz ausser sich. Wo silberne Bäche durch blumenreiche Wiesen spielen, Waldlilien ihren Wohlgeruch aus-

hauchen, und Lindenbäume ihre Schatten ausbreiten, seufzet sie nach dem abwesenden Geruche schwarzer Gassenrinnen, und hält bey Violenbetten ihre Nase zu.

Ist das stürmische Leben dem heitern vorzuziehen? Oder die öffentliche einer Privat-Scene? In der Einsamkeit gehen wir auf einen glatten und offenen Wege; In der Welt irren wir durch Dorn und Disteln, hartnäckigen Widerstand, verwirrte Zänkereyen, stachlichte Sorgen, und einen geilen und stechenden Haß, der unsern Durchgang hemmet, unsern Lauf aufhält, und die stärckste Gemüthsfassung verwundet. O heilige Einsamkeit! Göttliche Stille! Wahl der Klugen! Beneidung der Grossen! Bey deinem hellen Strome, oder in deinem regen Schatten buhlen wir mit der schönen Weisheit, jener himmlischen Jungfrau: Die ächten Kinder ihrer liebreichen Umarmung, (Fremdlinge auf Erden!) sind Unschuld und Friede. Dort sind wir von den Wegen der Menschen an dem sichern Ufer, und lachen, wenn wir den entfernten Donner brüllen hören. Dort geniessen wir mit Gesundheit

und

und ungestörter Ruhe dieses Leben, und vergewissern uns das künftige. Dort spielen die Musen selbst; Diese freyen Verse, pierisches **Eastbury**! hoffe ich dir zu verdanken.

Dort spielen die Musen; Doch nicht dort allein: **Amelia** fühlet ihre heilige Kraft in der Stadt. Für den, der Geist hat, schickt sich anders nichts, als was Geist hat; Sie besitzet Witz, und heurathet einen, der Witz besitzet. Gedoppelter Witz! Da man gleich sagt, daß die Wunderwerke aufgehöret haben, so lebten sie doch drey Tage, drey Wundertage! in Frieden. Mit der vierten Sonne entstand ein hitziger Streit über **Durfeys** Verse, und **Bunyans** Prose. Beyde führten den gelehrten Krieg mit gleicher Stärke, und der fünfte Morgen brachte die Ehescheidung zu Stande.

Phöbe, ob sie gleich nichts wenigers hat, ist stolz auf ihren Reichthum an Glückseligkeit. Sie jaget mühselig betrügerischen Tande nach, und ist mit der Mühe zufrieden, die sie für Freude hält. Mit was für wolgespickter

Entzückung wird sie euch sagen: „Gewiß „ und wahrhaftig, wir waren gestern so „ glücklich! Und welch eine unvergleichliche „ Parthie auf Morgen!„ Ob sie gleich sehr wohl weiß, daß sie nichts wenigers, als angenehm seyn werde. Sie darf sich niemalen der gegenwärtigen Stunde rühmen; So groß ist der Betrug, daß dieses nicht in ihrer Macht stehet. Denn so groß ist unsere Schwachheit, oder unser Fluch, oder vielmehr unser Laster, welches noch schlimmer ist, daß wir den gegenwärtigen Augenblick wie ein Weib fliehen, und uns dessen nicht erfreuen, weil er unser eigen ist.

Es gibt wenig Vergnügen, und wir geniessen noch weniger; Das Vergnügen ist, gleich dem Queckſilber, glänzend und schön; Wir wenden alles an, um es zu ergreiffen; Es spottet unser, und glänzet immer fort: Haben wir es endlich erhalten, so rechne man unsern gewaltigen Gewinn nach; Was ist es anders, als ein schleichendes Gift in unsern Augen?

Wenn **Flavia** in ihrem Spiegel einen Engel entdecket, so lispelt ihr der Stolz die schädlichste Lügen in die Ohren; „Er sagt ihr, indem sie ein so feines Gesicht betrachtet, man könne sich an den göttlichen Schönheiten nicht satt sehen. Daher, wenn ihr Liebhaber jähnet, sieht man alles an ihr verändert, und sie zerfliesset (o süsse Seele!) in Thränen. Sie, die verliebt und jung ist, ward in letzterer Woche ihres Wunsches gewähret; Die ganze Nacht verflog in einem süssen Zeitvertreib; Der Morgen war da, als **Strephon** erwachte, und (o erstaunlicher Anblick!) seine Braut in der tiefsten Traurigkeit fand. „ Welch ein Wunder, sprach Strephon, macht „ dich weinen? Ach barbarischer Mann, rief „ sie aus, wie konntest du schlafen?„

Die Männer lieben ein Frauenzimmer, wie sie ein Gastmahl lieben; Wie angenehm ist ihnen jenes zu berühren, und dieses zu schmecken! Doch gibt es eine gewisse Zeit des Tages, da wir unsere Schöne und unsere Speise weit von uns wünschen: Die gesättigte Begierde stellet sich aber bald wieder ein, un-

ser

ser Magen fordert wieder, und unsere Brust brennet. Es schwöre derowegen ein Mann niemalen eine ewige Liebe; Weiber sollen niemalen triumphiren, und niemalen verzweifeln; Man lobe oder tadle niemalen zu viel die Wärme oder Kälte; Hunger und Liebe sind keine Hausgenossen des Willens.

Es giebt in der That eine Liebe, die mehr geläutert ist, für jene wenige Nympfen, deren Reitze sich in dem Verstande befinden. Aber **Phillis** ist nicht von dieser aus der Mode gekommenen Art: **Phillis** und ihr **Damon** kommen zusammen; Eine ewige Liebe kommt genau mit ihrem Geschmacke überein; **Phillis** fordert auf das wenigste eine ewige Liebe. Der Schäfer umarmte die **Phillis**, und gelobte ihr, mit zärtlich lächelnden Augen, eine ewige Liebe; Aber sage mir mein Alles, mein Schatz, meine Freundin! in welchem Tage der folgenden Woche wird die Ewigkeit enden?

Einige Nympfen ziehen die Sternkunde der Liebe vor, fliehen von sterblichen Männern, und schwärmen an den Himmel herum. Der

schöne

schöne Philosoph eilet zum Rowley*, bey welchem die ganze Schöpfung in einer Büchse lieget. Sie siehet, wie sich die Irrsterne herumdrehen, und verachtet, o Poitier, deinen irrdischen Tanz. Sie bestellet bey dem Desagulier frische Luft, und die Schöne hat dem Whiston ihr Wort gegeben.

Wie viele Versuche thut Sophronia umsonst! In der Luftpumpe wird der bunte Obrist gewiß nicht sterben. Wenn aber gleich heute diese gelehrte Wuth herrschet, so werden sich doch (o veränderliches Geschlecht!) deine Bemühungen bald enden. Schau! der artige Junker hat dem Jupiter ihr Herz gestohlen, er treibt die Sternen weg, und Newton ist ein Narr.

Um mich zur der = = = zu wenden; Sie nahm niemalen die Höhe des Saturnus, und hat doch immer Recht. Sie trift durch ihren Mutterwitz jedes Ding auf ein Haar, indem die sich marternde Gelehrtheit weit hinter ihr irret. Sie, die dem Gesichte angenehm, und

* Ein berühmter Künstler in mathematischen Instrumenten.

und den Gedanken zierlich ist, besieget den Grossen, und unterrichtet den Weisen. An ihrer Lebensart ist nichts auszusetzen, und ihre Gemüthsfassung ist liebreich; Wenn sie ernsthaft ist, so ist sie leutselig; und wenn sie frölich ist, so ist sie bescheiden; Bey freudigen Auftritten ist sie sich selbsten strenge. In grossen Versammlungen ist sie eingekehrt, und an dem Hofe ist sie aufrichtig; Sie bestrebet sich, aus einem edlen Ehrgeitz, aufrichtig und brünstig, mit einem wohlüberlegten Eifer Gutes zu thun. Doch schreitet sie nicht über die Sorgen ihres Geschlechtes, und der Rock, den sie trägt, wird zur Mode; Ueber seidene Stoffe, und Chinesische Waaren berufet man sich zuletzt auf sie; Sie ist das Haupttriebwerk dieser wichtigen Geschäfte; Und wenn sich **Mechlin**, die Königin der Spitzen, und **Colberteen** um die Herrschaft zanken, so bleibt man im Zweifel, im Finstern, bis das verweilende Schicksal durch ihren Wink in den Stand gesetzet worden, den grossen Streit zu schlichten. Wann ihr Geist so groß, warum wollen die Schönen ihre Nacheiferung nur durch die Kleidung darthun.

Aber, o der Nympfe! welche sich über die Wolken schwinget, und die Religionsgeheimnisse ohne Entgeld aufkläret! Sie ist entschlossen, die Wolfahrt der Kirche sicher zu stellen, und den Geistlichen die Seelsorge in ihrem Hause zu überheben. Sie vergisset bey Karten die Religionsgespräche nicht, und beruft sich beym Piketspiel auf Schriftstellen; Sie thut sich in solchen losen Versammlungen hervor, und danket ihrem Schöpfer, daß ihre Karten gut sind. Welche Engel würden solche seyn, die in der Theologie so vortreflich sind, wenn sie eben so gut nähen könnten! Warum sollte die Schöne in ihrem Texte nicht fortfahren? Kan sie sich auf eine anständigere Weise bey dem Doktor umthun? Es wäre wol etwas schweres, wenn diejenige, die sonst nichts thut, als von ihrer Religion plaudern, hieran sollte gehindert werden.

Isak, ein Bruder von der singenden Art, wenn er sich vergeblich seinen Kopf zerbrochen hat, kömmt oft zu der schönen **Marzia**, mit einem dunkelen Texte, um ihn bey der Schönen in das Licht zu setzen. O wie erfreut ist seine fromme Seele, wenn er bey dem schönen

Ge-

Geschlechte eine solche Liebe für heilige Männer findet! Ihre Gelehrheit bezaubert ihn, und in welcher Entzückung hängt er an ihrer Blüte, gleich einer fleißigen Biene! Er brummet um sie herum, und ziehet mit aller seiner Stärke süsse Weisheit aus einer so schönen Blume.

Abra weiset den Jungen und Aufgeweckten ab, und eilet zu einer edleren Beute, dem Mächtigen und Weisen: Sie ist von Natur mehr ein Adler, als eine Taube, und ziehet ruchloser Weise die Welt der Liebe vor.

Bringt der Reichthum Glückseligkeit? Schau rund um dich, und siehe, was für fröhlicher Kummer! Was für glänzendes Elend! Wie viel das verschwendrische Glück auch immer darreichen mag, zernichtet der Verstand, und begehrt noch mehrers. Der Reichthum ist ein Betrieger; glaube seinen Worten nicht; er verspricht und er bezahlet gleich einem grossen Herrn. Wie würde der Geitzhals stutzen, wenn man ihm sagen sollte, von einem gewissen Wunder, nemlich des Goldes Unhinlänglichkeit zu zahlen. Das, so die Natur nöthig hat, hat einen innerlichen Werth; Was darüber ist, ist anders nichts, als die Form der Blatte, welche

das

das schwache Gesicht für einen Augenblick bezaubert; Nun bezaubert sie uns, und gleich darauf lassen wir sie umschmelzen; Es gefällt uns eine neuere Geburt der Einbildung besser: Trachte derowegen nicht nach Aeckern, sondern nach einem edlen Gemüthe.

Betrogene Liebhaber, die immer nach mehreren Verdienst streben, und sich einbilden, daß Vollkommenheiten die Schöne gewinnen werden! Es ist freylich wahr, daß eine Schöne durch Geist und Verstand sollte gewonnen werden, so wie Blumen in der Sonne ihre Schönheiten auslegen; Doch wiegt ein bunter Narr in den weiblichen Wagschalen mehrers, und Witz muß Weiden- und Lorbeer-Zweige tragen. Nichts scheinet in den Augen der eitelen **Liberia** so glänzend, als Schwelgerey, Unverschämtheit und Treulosigkeit; Ein feuriger Jüngling, der stark trinket und spielet, der seinen Mann erlegt, und über sein Mädgen gesieget hat; Für diesen, weil er den Galgen noch nicht zieret, leget sie ihre Reitze aus; Sie schliesset einen lieben Verderber in ihre Arme, und gibt endlich dem Manne von Verdiensten

(ob er gleich lange übel behandelt worden) seine völlige Rache auf diese Weise.

Wenn du zörnest, und einem Weibe Böses wünschest, so überlaß sie nur einen Augenblick ihrem eigenen Willen.

Hierauf erscheinet im Staat die schmachtende Schöne, die nicht gebohren war, ihre eigene Last zu tragen; Sie lehnet sich an, wankt, sinkt, bis eine fremde Hülfe das kraftlose Mädgen wieder in seine natürliche Leibesstellung bringt. Alsdann, wenn ihr ein so scharfes Urtheil gesprochen worden, reiset sie, indem sie sich zuweilen erholet, in dem Zimmer herum: Weil sie aber weiß, wie schwach sie ist, so ist sie ausser Hofnung, die Alpen hinauf zu steigen, das ist, die Treppe hinauf zu gehen. Meine Windfocht! Laß dieses andere sagen, die aller Arbeit lachen; Windfocht! Mantel! Handschuh! Schlinge! ist ihre Lakonische Rede. Und dieses wird mit einem so schwachen Thone ausgesprochen, daß das Cammermädgen den Befehl mehr siehet, als höret: Die Bewegung der Lippen, und das deutende Auge geben zu verstehen, was ihre matten Worte nicht thun können. O horche mit der tiefsten Auf-

Aufmerksamkeit! Ihre Stimme ist bloß wie der Schatten eines Thones. Hilf! ach hilf! Ihre Lebensgeister sind so erstorben, das kaum eine Hand die andere auf das Haupt bringet. Wenn daselbst eine halsstarrige Stecknadel hervorraget, so wird sie schwach, sie fällt ohnmächtig dahin, und ist nicht mehr. Laß den Starken, den Riesenmäßigen vorschneiden, das Leben ist so viel nicht werth, sie wollte lieber verhungern; Aber sie muß selbsten kauen. Ach grausames Schicksal! Daß **Rosalinda** durch keinen Statthalter essen kan.

In der weiblichen Wunderlichkeit liegt ein Gegengift o gütiger Himmel!) wider das Gift ihrer Augen.

Talestris triumphiret auf eine männliche Weise; Ihre Thöne sind erhaben, und ihre Redensarten sind schändlich. Ist es eine Schande, offenherzig zu seyn? Was die Natur geben darf, das darf sie nehmen. Diese ehrliche Person ist aufrichtig und freymüthig, und gibt dem eifersüchtigen Ehemanne keinen unrechtmäßigen Verdacht. (Was nutzen die Röcke, wenn die unverschämte Sprache ein nackendes Gemüth an den Tag leget?) Zuweilen

Staats-
Bibliothek
Bamberg

len, um ihre Wolredenheit zu schmücken, tritt ein Eyd in den leeren Raum des Verstandes. Merke auf! Die gellenden Thöne dringen durch die durchbrochene Luft, und lehren die benachbarten Wiederschalle, wie sie schwören müssen. Beym Jupiter! sie ist matt, und schicket sich für einen einfältigen Schäfer; Sie vergreiffet sich an dem Christlichen Glauben. Ob du gleich das Knallen und Rasseln in deinen Ohren hörest, so glaube doch ihrer Kleidung, daß sie kein Grenadier sey. Wenn der Donner schreckhaft ist, so ist unsere Furcht noch grösser, so bald der Jupiter eine Frauensperson seine Stelle vertreren läßt. Eine Frauensperson! Verzeihe es meiner betrogenen Feder; ein unverschämt Weib ist schlimmer, als alle Männer.

Wenige machen einen gerechten Anspruch auf die Wohllebenheit. Die Wohllebenheit ist die Blüte des Verstandes; Sie ist die letzte Frucht eines vollkommenen Gemüthes, das mit äusserlicher Anmuth, der Tugend des Leibes verbunden ist. Eine geschwächte Anständigkeit führet nun die Herrschaft, und die Nympfen wenden viele Sorgfalt auf ihre Fehler. Eine heutige Schöne kommt mit den Indianischen Mahlern überein, sie zielen beyde auf das Ungestalte:

gestalte: Sie schmeissen ihre Personen mit einer bäurischen Mine in dem Zimmer herum, und werfen sie in einen Stuhl; Sie haben sich von dem Umgange mit den Menschen so weit entfernet, daß sie ihre Sitten mit den unsrigen verwechselt haben. Ein sitsamer Blick, eine geringste Anmuth, ein artiger Gang, und langsame Schritte, welche ihre Liebhaber sterben machten, wofür ihre Eltern gebeten haben, sind lauter Unanständigkeiten bey den Töchtern der heutigen Welt. Ein steifes Wesen ist was häßliches; man führe aber nichts schlimmeres ein, und verkehre die Kunst und Natur nicht in etwas Ungeschliffenes. Die heutige Wohllebenheit ist auf das höchste gestiegen, und Lädy D = = * selbsten will artig seyn.

Ihr anwachsende Schönen! Blüte der Brittischen Insel! Wenn die hochgebohrne **Anna** mit einem sanften Lächeln euren Haufen anführet, und an eurer Spitze glänzet; was am schwersten scheinet, gehöret nicht zur Wohllebenheit. Ahmet ihrem schimmrenden Beyspiele nach, und alles ausser der Anbetung, kommt euch zu.

* Daschwood, oder Dysart.

Ausser der Anbetung? Gebt mir etwas mehrers, ruft Lyze, an dem Rande von sechzig Jahren; Nichts gehet so leise, als der Fuß der Zeit: Daher kömmt es, daß wir den Herbst für unsern Frühling nehmen; Es ist eine grosse Weisheit, wenn wir, ehe man es uns sagt, die traurige Zeitung wissen, daß wir alt werden. Die herbstliche Lyze trägt in ihrem Angesichte ein Memento mori auf jeden öffentlichen Spatziergang. O wie erhitzet eure schlagende Brust eine Schöne, die durch die Brille schauet, um eure Reitze zu sehen! Indem eifersüchtige Unternehmer um sie herum hüpfen, und der Küster mit seiner Spate den Grund auszeichnet, so denket sie auf den Tod anderer, nicht den ihrigen, entwirft neue Eroberungen, und betrüget ihr Grab. Vergeblich hat der Hahn den Hexen zum Abzug gerufen, sie spatzieret am hellen Mittage, und verderbet die Blume des Tages. Bunte vielfärbige Seide schliesset ihre mürben Reitze in sich, und an der ganzen Lyze ist nichts alt, als sie selbsten. Ihre grauen Haare nehmen eine fröliche Anmuth an sich, und die Kunst hat ihr Angesicht, das voll

frischer Furchen, eben gemacht. Ihre seltsame Forderung kan kein Sterblicher gut heissen; Wir wollen sie um Segen bitten, um Liebe aber können wir es nicht. Doch gestehet sie, daß ein Frauenzimmer abnehmen könne (alle andere, als nur sie selbst nicht,) im neun und neunzigsten Jahre.

O wie ungleich dieser ist das heilige Alter der klugen Portia? Ihre grauen Haare nehmen uns ein; Ihre Gedanken sind ihrem abnehmenden Leben gemäß. Die Tugend ist die Schminke, welche auch Runzeln angenehm machen kan. Dieses, und dieses allein dienet dem Alter zur Zierde, welches sich jedermann wünschet, ohne zu wissen, daß man sich Schmerzen wünschet. Auch die Freuden der Jugend befinden sich nicht in grosser Anzahl, und von den wenigen verschwinden alle Jahre einige. Wenn wir auf des Lebens mitlere Bühne treten, und in das Thal des Alters hinabsteigen, so sincken sie geschwinde; einige vergehen ihrer Natur nach, und andere wehen die Unglückswinde weg; bis wir, an Glückseligkeit ganz entblöset, dem Tode mit lauter

Stimme rufen, und uns in das Grab fluchen.

Wo ist Portia nun? Portia ließ zween liebenswürdige Abdrücke ihrer Gestalt und ihres Gemüthes zurücke. Was für ein Herz kan derselben frühes Leid ungerührt betrachten, gleich schamrothen Rosenknöpfen, die mit dem Thaue des Morgens befeuchtet? Wer bringet ihre zarte Blüthe in Sicherheit, und lehret ihren Verstand, dem künftigen Uebel zu entfliehen? Wenn der Verstand ohne Steuermann, Wind und Wellen überlassen ist, so wird er nach ihrem Willen herumgeworfen; Einbildung und Leidenschaften treiben ihn hin und her; Er wird eine Weile gequälet, und versinket dann ganz in dem Abgrunde des Uebels. Ihr schönen Weisen! weil euer bestes Beyspiel in dem stillen Staube liegt, so trauet meinen Lehren. Das Leben ist mit so vielem Bösen angefüllet, daß sich der Beherzteste entsetzet; Wo kann dann ein zartes Mädgen Sicherheit finden? das zum Streite nicht geschickt, und mit Bösem umringet ist; Da der Mann, den es am wenigsten fürchtet, sein

schlimm-

schlimmster Feind ist! Der, wenn er am verbindlichsten seyn solte, es am wenigsten ist; Den erwiesene Gunst treibet. Sie sind von Natur grausam, und hassen aus Leutseligkeit. Sie verachten euch wegen dem Bösem, daß sie selbsten gestiftet haben. Wenn unser Geschlecht eurem guten Namen einen Schandflecken angehänget hat, so wird derselbe wegen eurer eigenen Bosheit, euch immer anhängen. Sehr hart! Euer vornehmster Ruhm bestehet darinn, daß ihr gefallet; und wann ihr gefallet, so bringt es euch in die gröste Gefahr. Demnach sucht den Besten zu gefallen, und wisset, daß eine natürliche Unschuld die stärksten Reitze seyen, um vernünftige Männer zu gewinnen. Künsteley am Gemüthe schröcket, gleich der Schminke auf dem Angesicht, denjenigen von euren Unordnungen ab, der eurer Liebe werth ist. In der Einfältigkeit der Sitten liegt das ganze Geheimniß; Seyd leutselig und tugendhaft, so werdet ihr glücklich und klug seyn. Eitele Pracht, und eiteles Geräusche vergiftet das Gehirn, fängt mit Schwindel an, und endet mit Schmerzen. Strebet nicht nach leeren Ruhme, und eitelem Lobe, wodurch alle die Elenden, die ich beschreibe, betrogen wer-

den. Der Ruhm eurer Schönheit bestehet darinn, daß ihr unbekannt glänzet; Lasset euch euren eigenen Beyfall vor allem andern Lob gefallen. Hütet euch vor dem Fieber des Verstandes, vor demjenigen Durste, welcher den höchsten Fluch dieses Zeitalters ausmachet. Wollust pflegen, erhitzet nur die Begierde, und die Enthaltung allein kan das Feuer ersticken; Dieses benimmt dem Leben die Qual, und dem Grabe das Schrecken; macht vor das gegenwärtige ruhig, und versichert der künftigen Glückseligkeit.

Die

Die

Ruhmbegierde
eine allgemeine Leidenschaft.
Sechste Satire
über
das weibliche Geschlecht.
An
Lády Elisabeth Germain.

Interdum tamen & tollit Comœdia vocem.

Horat.

Ich suchte eine Patronin, aber ich suchte vergeblich. Apollo lispelte mir ins Ohr „Germain.„ Ich kenne sie nicht. „Deine Ursach ist etwas seltsam; Wer „kennet heutiges Tags seine Patronen? er„wiederte der Gott. Es schreiben Leute, „die mir und der Welt unbekannt sind; Hier„auf stehlen sie grosse Namen, die sie der „Stadt, als einen Schild entgegen setzen. „Das entdeckte Verdienst verstecket sich, gleich „der aus der Ordnung gesetzten Schönheit, „und erschrickt selbsten vor dem Lobe: Wenn „sie deine Lieder nicht in ihren Schutz nehmen

„will,

„ so schreibe, um dich zu rächen, ein ganzes
„ Buch zu ihrem Lobe. Halte es nicht für
„ schwer, so weitläuftig zu seyn; Bey einem
„ solchen Gegenstande ist die Arbeit leicht ge=
„ than.„

Ihr Schönen! Eure Vortreflichkeiten der Länge nach zu schildern, übersteiget die engen Schranken menschlicher Kräfte; Ihr sehet hier eure Abschilderungen im Kleinen; Hoffet nicht, daß euch Zink* mehrere Gerechtigkeit werde wiederfahren lassen, als ich. Meine Schildereyen zieren euren Verstand, wie die seinigen euren Leib; Diese flammen euren Stolz an, und jene dämpfen ihn: Er ist theuer, und ihr seyd sparsam; Wählet mein wolfeileres Lied, und lasset eure Besserung meinen ganzen Lohn seyn.

Lavinia weiß zu leben, und ist doch nicht ruchlos; Sie besuchet die Kirche so fleißig, als das Schauspiel. Sie entrichtet auf eine geziemende Weise, nach der Form, dem Himmel ihre Schuld, und gönnet ihrem Kirchensitze einen

* Ein berühmter Miniatur=Mahler.

einen höflichen Besuch. Ihre aufgehobene Windfocht verdeckst, um ein feyerliches Ansehen zu gewinnen, ihr Angesicht, welches für ein Gebet angesehen wird: Hierauf erwiedert sie Begrüssungen auf eine angenehme Weise mit Begrüssungen; auch läßt die Schöne keine einige vorbey, ausser bey Ablesung des Glaubens. Oder wenn sie dem Gottesdienst beywohnet, ist es, um zu reden; Das schröckliche Stillschweigen könnte das gespannte Herz brechen: Weiber können es nicht ertragen, sie schwätzen zu GOtt selbsten, und bilden sich treuherzig ein, daß sie beten. Aber ihre Thöne sind süß, ihre Mine ist zierlich; denn sie stehen vor ihrem Schöpfer, und dem menschlichen Geschlechte: Wenn die Schönen einmal darauf stolz sind, daß sie wohl beten, so wird Satan selbst zur Kirche läuten.

Drusa, die die Welt kennet, und vortreflich erzogen ist, empfängt Besuch in dem Bette; Damit aber diese **Vesta**, die so keusch, als Eiß ist, der schwärzesten Zunge der Verläumdung Trotz biete, so ersucht sie euch, wenn sie ihre allerliebste Gestalt aus ihren Tüchern hebet, euch einen Augenblick umzukehren, bis sie sich angezogen.

Solche

Solche Reitze sind die grösten, die sich von dem Gesichte abwenden; Dieses legt der Mahlzeit Gewürz bey. Wo kein Zurückhalten ist, da befindet sich gewiß keine Weibsperson; Der Ueberfluß macht, daß eure armen Liebhaber verhungern.

Unter den heutigen Schönen ist ein freches Wesen Verdienst; und die darmit versehen ist, nennet man eine geistreiche Nympfe. Schau, wie ihre flammenden Augen herumrollen, und gehe so leise, als du kanst, wenn du es wagest, dich ihr zu nähern. „Oder wenn du einem „Löwen beym Barte greiffest, oder das Herz „hast, dich an den grausamen hirkanischen „Parder, oder den bewafneten Rinoceros, „oder den rauhen Rußischen Bär zu wagen;*„ so setze zuerst deinen letzten Willen auf, ehe du dich mit ihr einlässest. Sie suchet ihren Ruhm in verschwenderischen Ausgaben, und hält die Unordnung für etwas Prächtiges. Ihren Galanen an den Bettelstab zu bringen, bringt schon einiges Vergnügen; ihm noch schädlicher zu seyn, ist etwas vortrefliches. Hatte

wohl

* Shakespear.

wohl je eine Nympfe so viele Ursach frölich zu seyn; Zween ihrer Anbeter fielen im Zweykampfe, und ein anderer ward wahnsinnig. Ihre Feinde stossen bescheidene Flüche gegen sie aus: Nur ihre Liebhaber sollten sie mehr verfluchen. Dreymal glücklich sind die, welche dieses für eine freche Erdichtung halten, und die eine solche Schöne stutzen macht.

Flavia ist ihrem alten Galanen getreu, und unterhält ihn großmüthiger Weise in seiner Bedürfniß. Aber die Ehe ist eine Fessel, ein Strick, eine Hölle, die kein so artiges Frauenzimmer ertragen kan. Sie ist getreu, sie ist achtsam, und sie ernähret mit vieler Mühe ihre Engelchen, ihre Bastarden. Was hat die Schöne für einen andern Vortheil vor dem Ehebette, als die Sünde?

Amasia hasset alles gekünstelte Wesen, und will nichts vom Zwange wissen; Was sie auch immer seyn mag, will sie für keine Heilige angesehen seyn: Ihre Seele ist erhabener, und schwinget sich über alle Formalitäten; Ihr Angesicht ist so frölich, ihre Aufführung

so frey, daß Einige auf die Gedanken kommen könnten, die Nympfe sey keine von den Besten; Sie würden sich aber auch nicht betrügen, wenn sie es thun sollten.

Die unverheurathete **Abra** siehet ganz ernsthaft aus; Durch das beständige Beten ist ihr Küssen ganz abgenutzet. Ihre einzige Klage ist diese, daß sie nicht zu gleicher Zeit dem Gebet und der Wohlthätigkeit obliegen kan. Und dieses muß man sagen, damit man ihr Gerechtigkeit wiederfahren lasse, „Wer „würde nicht denken, daß **Abra** ein Mädgen „seye?„

Es gibt Frauenzimmer, welches zu schön ist, um sich zu verheurathen; Denn wo ist der Mann, der würdig ist, ihr Bett zu besteigen? Wenn keine Krankheit ihren Stolz vorher bricht, so wird **Lavinia** in ihrem sechzigsten Jahre verliebt werden. Alsdann wagt sie es im Finstern, und nun fehlet es ihr an nichts mehr, als ihrem Liebhaber.

Luzia glaubt, die Glückseligkeit bestehe in dem Staat; Sie heurathet einen unwissenden

senden Tropfen, aber sie isset aus einer silbernen Schüssel.

Die Glücksgüter, die ihre Seele besitzen, sind blos der Grund einer unaufgeführten Glückseligkeit; Die rohe Materie; Füge die Weisheit bey; Die Weisheit, welche die Kunst glücklich zu machen, einzig besitzet. Sie kan, wenn es die Noth erfordert, den feinen Faden des dünnen Vergnügens aus sich selbsten ziehen; Aber es ist noch besser (ohne ihre heilige Kunst zu verkleinern) wenn sie in Gold arbeiten kan.

Wenn **Tullia** nur mit der Helfte ihres Verstandes wäre begabet worden, so würde niemand ihre Vortreflichkeit zu viel bewundern können. Weil sie aber einen Fehler so wohl herausstreichen kan, so ist es ihr etwas viel zu gemeines, das Recht zu vertheidigen. Sie ist mit Verstand ganz überhäufet, und durch allzugrosse Vollkommenheiten ganz verderbt worden. Sie beweget ihre immer rege Zunge auf eine geschickte Weise, und ist, recht übermenschlich, immer irrig daran.

Eine Weisperson sollte in nichts nackend seyn, sondern ihren Witz selbsten mit dem Schleyer der Bescheidenheit bedecken. Die Schönheiten ihres Verstandes sollten von Männern entdeckt werden; sie aber sollten dieselben niemalen auslegen, sondern sie nur nach und nach herauslocken lassen.

Einige bilden sich verkehrter Weise ein, ihre Ehemänner müßten verdießlich gemacht werden, wenn sie von denselben sollen hochgeschätzt werden. Die schöne Lesbia stellet sich, um ihren eifersüchtigen Herrn in die Hitze zu bringen, als ob sie den Narren, den sie verlachet, würklich verehre. Sie ist vergeblich stolz auf ihre verborgene Unschuld; Die That, die sie erdichtet, wäre kaum eine schlimmere Beleidigung.

Mira, die alle Anmuth besitzet, die einen glücklich machen kan, siehet auf nichts anders, als die Ruhe ihres Mannes. Er liebte sie sehr, und er ward durch die geringste Unruhe, die er an der warnahm, die er liebte, aufs äusserste gerühret. „Wie reitzend ist solches nicht?„ Das Vergnügen dauerte lange

Zeit;

Zeit. Nun kamen die Anfälle alle Tage häufig und stark: Endlich entdeckte er, daß es nur erdichtet gewesen, und es freute ihn, wenn es ihn schmerzen sollte. Haben die Götter eine grössere Rache gesehen? Wie verdrießlich ist ihr das Leben, da sie nun nicht mehr plagen kan? Sie versuchet tausend Künste, unter welchen nicht eine einzige anschlagen will. Sie erzwang sich ein würkliches Fieber: So beweiset diese tugendhafte, liebreiche Frau auf das bündigste, daß ihr ihres Mannes Qual lieber sey, als ihr eigenes Leben.

Die ängstliche *Melania* zeiget sich meinem Gesichte, die niemalen glaubet, daß ihr Liebhaber seine Pflicht thue. Er besuchet, beschencket, gastiret sie; Er schmeichelt ihr, er betet sie an; Morgen fordert ihre Majestät noch mehrers. Seine verwundeten Ohren werden mit ewigen Klagen angefüllet, die, gleich ungeschmierten Thürangeln, ängstlich knarren: „Du giengest vorige Nacht mit der „*Celia* auf den Ball.„ Er bewieß, daß dieses falsch sey. „Giengest du nicht? Dieß „ist noch schlimmer als alles.„ Nichts kan

ihr gefallen, nichts kan sie beruhigen; Die grösten Widersprüche gelten ihr gleich. Ihr Liebhaber muß traurig seyn, um ihrer Verdrießlichkeit zu gefallen; Sein munteres Wesen ist eine Sünde, die nicht zu verzeihen; Denn unter allen Nebenbuhlern, die ihrer Brust bange machen können, befindet sich einer, der tiefer verwundet ist, als alle andere; Die schröcklichste Sandbank, auf welcher ihre Ruhe strandet, ist, wann ihr Liebhaber sich in sich selbst vergnüget.

Und dieses darum, weil sie überaus schön ist; Wie würde sie darein sehen, wenn ich ihre Schönheit in Zweifel ziehen sollte? Wie würde **Melania** erstaunen, wenn sie hören sollte, daß sie ganz ungestaltet sey? Und doch ist die Sache ganz richtig.

Was ist weibliche Schönheit anders, als eine göttliche Luft, durch welche die ganz vortrefliche Anmuth des Gemüthes scheinet? Diese wirft, gleich der Sonne, ihre Strahlen auf alle Zwischenstände; Der Leib ist schön, weil man die Seele siehet. Deswegen sind oft Männer, und sie wissen selbst nicht wie, Gefangene eines

Gesich=

Gesichtes, das keine besondere Anmuth hat: Es gibt Gesichter, die so schön sie auch sind, kein Sterblicher ertragen kan; Es gibt hingegen andere, denen man nicht widerstehen kan, ob sie gleich nicht besonders schön sind.

Aspasia ist von hoher Abkunft, zärtlich auferzogen, von einem gereinigten Geschmacke, wolbelesen, von einer guten Lebensart, und guten Sitten; Doch zieht sie keinen Nutzen aus ihrem grossen Verstande, als daß ihr ihre eigene Vollkommenheit zur Folter dienet. „Die Leute sind so ungeschickt! „Alles ist so ungeschliffen!„ Sie martert sich auf eine zierliche Weise von dem Morgen an bis in die Nacht. Ihre Zärtlichkeit wird bey jedem Tritte geärgert; Die Unvollkommenheiten eines jeden Geschöpfes dienen ihr zur Marter. Des Himmels Gunst fällt der Schönen zu beschwerlich, er hat ihr so viel Gutes zugetheilet, daß sie nicht glücklich seyn kan.

Ach! warum bist du so eitel, ob du dich gleich in der Blüte deines Frühlings befindest, du glänzendes, schwaches, angebetenes und elen-

elendes Ding! Das Alter wird kommen, Krankheiten können noch eher kommen, und im funfzehenden Jahre ist man so sterblich als in dem sechzigsten. Dein Glück und deine Reitze können frühe verschwinden: Gesetzt aber, daß sich diese Flüchtlinge verweilen, so wanket doch ihr Fuß, ihre Grundlage bebt, und das Leben, welches sie unterstützet, ist in einem Augenblick dahin; Zeige derowegen Tugenden, die in die Seele hineingearbeitet sind; Der Grund ist ewig, so wie das Werk göttlich ist.

Julia hat einen klugen Kopf, sie ist zum regieren gebohren, und sie weiß, daß ihr klügerer Ehemann ein Narr ist; Sie stiftet Zusammenkünfte, und spinnet den dinnen Faden, der den Liebhaber zu seiner Schönen Bette leitet; Wenn Verliebte Schwürigkeiten antreffen, so kan sie ihnen den Weg bahnen, und zärtliche Briefe vorschreiben oder bestellen. Wenn es ihr aber an so wichtigen Beschäftigungen mangelt, so läßt sich ihre Weisheit herab auf geringere Geschäfte: Sie pflegt sich über ihr eigen Morgenessen einen Plan zu machen, und ihren Thee nicht ohne eine List zu

trincken; Sie versiehet Kleinigkeiten mit einem bedenklichen Gesichte, und ihren seltsamen Gesichtszügen nach, muß die Sache von Wichtigkeit seyn.

Das Frauenzimmer herrschet unumschränkt bey Zeitvertreiben, und ist zum schmeicheln und schwätzen gebohren. Ihre Klugheit liegt in einem Maaß der Thorheit; Warum wollen sie so schwach seyn, daß sie weise seyn wollen?

Syrena fällt immer auf das äusserste; sie lobet oder tadelt aus Rache. Weil sie ihre gute Beurtheilungskraft kennet, so gibt sie sich zu viel Mühe, dieselbe an den Tag zu legen. Ihre Entscheidung ist richtig, aber ihr Ausspruch ist zu scharf; Weil sie recht hat, hat sie immer unrecht.

Brunetta ist klug bey grossen und seltenen Handlungen; auf Kleinigkeiten aber mag sie keine Mühe wenden. Aus dieser Ursach ist Brunetta allstündlich zu tadeln, weil die Gelegenheit für ihre Absicht zu gering ist. Halte das nicht für eine Kleinigkeit, das klein scheinet; kleiner Sand macht den Berg aus,

Augenblicke das Jahr, und Kleinigkeiten das Leben. Achte Kleinigkeiten, sonst stirbest du, ehe du wirklich lebest.

Gehe nur des Morgens zur **Alizea**, um mit ihr zu frühstücken, wenn du das Simplex munditiis in seinem höchsten Grade sehen willst. Ihr Nachtkleid, ihre Röcke sind loß, und was sie auf dem Kopfe hat, hängt auf der Seite. Sie ziehet ihre Worte, und wackelt in ihrem Gange; Ihre Hände sind ungewaschen, und ihr Gesicht ist mit Taback bestreuet. Sie liebet unbeschnittene Nägel, und ein ungekämmtes Haar; und würde eben so gern harte Stiefel, als Handschuhe anziehen. Der Königin **Bessy** Kammermädgen hätten der Handschue entbehren können; ihre glücklichen Augen sahen niemalen eine weibliche Hand. Verliebte, nehmet euer wahr! Muß sie nicht nothwendig verwunden mit ihren scharlachrothen Fingern, und schwarzen Nägeln? Sie kan nicht vor ***Hervey**, die Vornehmste der Witzigen, noch, grausamer ****Richmond**, die erste in deiner Gunst seyn; Weil sonst jeder Posten

* Lord. ** Herzog von

Posten des Ruhmes schon besetzet ist, wer wollte nicht gern die gröste Schlampe der Stadt seyn? Weiber wurden gemacht, um unsere Augen zu ergötzen; Ein garstiges Weib ist ein häßlicher Anblick.

Die schöne Isabella ist so ruhmsüchtig, daß ihr allerliebstes Selbst ihre ewige Rede ist: aus Hofnung, widersprochen zu werden, sagt sie oft: „Mich deucht, ich sehe heut so „ elend aus!„ Wenn dich die Welt am meisten lobet, so siehe dich am meisten vor; Dieses ist oft weniger ein Lob, als ein Fallstrick. Setze ein Mißtrauen in die Menschen; gehe mit deinem eigenen Hertzen zu Rathe, und fürchte dich, auch daselbst einen Schmeichler zu finden. Das Lob Anderer erhebet unsern Ruhm; Das unsrige macht gewiß dem Spiegelgefechte ein Ende. Nimm nicht mehr auf dich, als dein Verdienst fordern kan, damit dein Ruhm nicht bald Noth leide.

Allein ich muß gestehen, daß derjenige, der am meisten Verdienste hat, in diesen verkehrten Zeiten nicht allemal am meisten gefällt. Es fehlet so viel, daß das Verdienst des Ruh-

mes versichert seyn müßte, daß es oft dasjenige verhindert, was es verschaffen sollte. Wen loben wir am meisten? Tugendhafte, Tapfere, und Weise? Nein; Elende, die wir heimlich verachten. Und wer ist so blind, daß er die Ursache dessen nicht sehen sollte? Ein so bescheidenes Lob erwecket keine Eifersucht; Und doch bringt es uns in einen solchen Ruf, daß unser wiedriges Gemüth das wahre Verdienst desto leichter verwunden kan.

Es gibt Frauenzimmer, welches sich einbildet, daß ein einziges Laster alle anderen in sich schliesse; Können denn Weiber nur rückwärts fallen? Dieses einzige Laster, welchem sie sich nicht ergeben, hat so vielen Reitz, daß sie, den Schaden einzubringen, alle anderen für sehr gering halten. Wer dieses Laster so hoch schätzet, muß niemalen einen Anspruch machen auf den heiligen Namen der beleidigten Bescheidenheit.

Clio spricht: „Wozu solch ewiges Gespötte? niederträchtige Bemühung! Wie viel großmüthiger ist es, zu loben?„ Ja, zu loben, wie du zu loben pflegest, die du meine

leut-

leutselige Lehrmeisterin, und auch mein Beyspiel bist.

„Die Dafne, spricht Clio, hat zierliche „Augen: O Schade, daß ihre Schulter ver„drehet ist? Der Aspasia Bildung ist in der „That = = = aber ihre Mine = = = der Mann „muß geschickt seyn, der bey ihr sein Verder„ben findet. Der Almeria Witz hat etwas „göttliches in sich; Ja, Witz genug = = = „wie wenige thun sich in allen Stücken her„vor? Selina ist gegen ihre Freunde dienst„fertig, sie steht den Armen bey = = = Wer „hat gesagt, daß Selina nahe bey sechzig „Jahren sey? Mich freuet der Lucia Heu„rath von ganzer Seelen, alle Welt lobet „eine so kluge Wahl; Ihr Gemahl hat über„ausgrosse Einkünften = = = aber Verpfän„dungen können das beste Gut untergraben. „Ein Cherubim möchte wohl in der Sherley „Gestalt erscheinen; Aber sie hat = = einen „rothen Flecken an ihrem Ohre.„ Ohne ein „Aber„ lobet sie die Hortensia, die Krone der Weiber, die beste Freundinn: sie gestehet den Vorzug ihrer Person, ihres Witzes, ihres Ruhmes,

Ruhmes, ihrer Tugend ein; Wie kömmt denn dieses? = = = Sie starb in letzterer Nacht.

Also loben die Nympfen, die doch über die Satire lachen, und diese würde in der That unnütz seyn, wenn ein solches Lob aufkäme. Und woher kommt dieses Lob? Wir schiessen unser Gift auf den Ruhm anderer, aus Liebe für unsern eigenen.

Cleora, die auf ihren Rang, und Reichthum stolz ist, siehet sauer; denn führen nicht auch Edelleute eine Art von Kronen im Schilde? Ihr gieriges Auge, und ihre erhabene Anrede zeugen von der Grösse ihres Geitzes und ihres Stolzes. Du suchest ihrem Range gemässe Vollkommenheiten; Gehe, und suche ihre Vollkommenheiten in der Geldkiste. Ihr heiliger Golddurst brennet immer, und wird durch keine Güter gelöschet, durch keine Vernunft bezähmet. Sie ist auf wenige Pfenninge so begierig, als der ärmste Taglöhner, und sie wird eben so sehr verabscheuet, als ein Witzling.

Kan das Gold eine Leidenschaft besänftigen, oder jemand vernünftig machen? Können

wir

wir die Gemüthsruhe oder die Weisheit aus der Grube hervorgraben? Ziehe die Weisheit dem Golde vor; Denn es will vielweniger sagen, unser Glück als unsere Glückseligkeit machen. Diejenige Glückseligkeit, welche oft die Grossen mit Wuth und Verwunderung in dem niederen Stande sehen, alldieweil sie selbsten unglückselig sind. Die Armen allein sind arm. Was sind aber die, welche bey ihrem grossen Vorrath verschmachten? Nichts ist verächtlicher als stattlich Elende; Nur die Glückseligen sind die wahrhaftig Grossen. Bauren haben die Eßbegierde mit den Königen gemein, und diese wird mit den wolfeilsten Dingen am besten gesättiget. Könnten unsere beyden Indien nur einen einzigen neuen Sinn kaufen, so würden grosse Güter unserer Beneidung würdig seyn. Da dieses aber nicht ist, so sind die Gepränge der Grossen blos arme Künste, sie von dem Pöbel zu unterscheiden. Schau, wie sie die Schmeicheley erbetteln! Sie schmachten! Ach unterstütze sie mit einer Lüge! Ein mäßiges Vermögen geniessen wir recht, es rührt unsre Sinnen, und verschaffet uns ein beständiges Wolleben: Was mehr ist, geniessen

niessen wir nur durch die Einbildung. Der Reiche muß sich bemühen, das seinige zu besitzen, seinen grossen Vorrath zu fühlen; er muß seine niedrigen Freunde bitten, ihm zu helfen, glücklich zu seyn, seine Schätze zu sehen, seinen Ruhm zu hören, und das Unvermögen des Goldes zu ersetzen.

Aber einige, grosse Seelen! die durch ein göttliches Feuer erwärmet worden, geben dem Golde einen Preis, und seinen Strahlen einen Glanz. Sie halten aufgehäufte Schätze für eine Last, und sehen ihren Reichthum nicht für ihr Eigenthum an, bis sie ihn wohl angewendet haben. Sie sind die grossen Behälter der gemeinen Glückseligkeit, welchen ihren Segen in verborgenen Gängen gleich Ströhmen ausschütten; Indem ihre Wolthaten heimlich rinnen, helfen sie unserm Mangel ab, und lassen uns nicht schamroth werden. Aber die Satire ist nun meine Arbeit, und diese vernichten ihr finsteres Amt, und ihre boshafte Freude. Helft mir, o ihr Geitzhälse! helft mir klagen, und zu Schanden machen unsere gemeine Feindin, die Germain: Aber unsere

Be=

Bestrafungen müssen fruchtlos seyn, dann da sie dem Lobe am nächsten ist, so schätzet sie nichts geringer.

Was ist dort für ein Gemählde von seiner Rahme loß? Oder ist es Asturia? jene affectirte Dame? Die schönsten Gestalten werden durch ein gezwungenes Wesen, zu seltsamen neuen Geburten, welche die Natur niemalen hervorgebracht hat. Zürnet nicht, ihr Schönen! Wir schätzen euer Geschlecht so hoch, daß wir die Künste hassen, welche euch unsern Augen entziehen: In der Albucinda natürlicher Anmuth siehet man alles, wornach ihr, die ihr euch nach der Vollkommenheit sehnet, streben könnet. Die Lehre ist kurz, und bald gelernet. Haltet mit eurer artigen Person zurück, so werdet ihr gewiß gefallen. Hier könnte ich von der Memnia gekünstelten Mine singen, und allen Bewegungen dieser zarten Maschine: Wie zwo rothe Lippen einen gekünstelten Zephir blasen, um den Thee zu kühlen, und das Herrgen zu erhitzen; indem ein weisser Finger und ein Daume mit einander die Schale halten, und die Welt in Verwundrung setzen.

Thee!

Thee! wie erzittere ich bey deinem gefährlichem Strohme! Du bist der Ruhmbegierde so schröcklich, als **Lethe**. Was für Trümmer siehet man an deinem Ufer? Was für Schatten mächtiger Namen, die ehemahls gewesen sind? Ein Opfer von hundert Abschilderungen brennet täglich auf deinen gemahlten Altären. **Hervey**, **Pearce**, **Blount**, jene von dir besprengte Schönen, zerfallen, wie die Stückgen des feinsten Zuckers zerschmelzen, und machen dich dem Geschmacke der Sterblichen noch angenehmer: Die Aergerniß versüsset die weiblichen Mahlzeiten.

Aber dieser unmenschliche Triumph wird nicht dauren, und deine sich empörenden Najaden werden nach Wein rufen; Geistige Wesen werden nicht länger unter dir dienen, sondern in deiner eigenen Schale herrschen, verworfener Thee! Der **Citronia** Nase zeuget von deinem nahen Untergange; Und wer darf der **Citronia** Nase Lügen strafen?*

Unsere Schönen haben lange über das Trincken der Männer geschrien, und das geta-

delt,

* Virgil.

delt, was beydes die Gesundheit und die Tugend schwächet; Endlich, um die Männer zu befreyen, hat das grosmütige Weib dem guten Gemahle das schädliche Glas entwendet. So ruhmwürdig, als die berühmte Königin der Britten, welche das Gift aus ihres Ehemanns Wunde herausgesogen hat.

Auch sind die Nymfen nicht nur dem Glase, sondern auch den frechern Lastern der verwegenen Männer ergeben.

O Juvenal! wo ist dein schärferer Eifer, um die noch geileren Thorheiten unserer Zeiten durchzuhecheln? Gibt es unter dem weiblichen Geschlechte unserer Insel solche Fehler, über welche zu lachen, es ein Fehler ist? Ja. Das Laster, welches vormalen die bescheidene Natur und rechtmäsige Bande gefesselt hielten, gehet frey herum; Es setzet auch den geringsten Wohlstand hindan, und wandelt nackend über Gesetz und Evangelium. Unsere Matronen führen ein so erbauliches Leben, daß die Männer über keine andere Sprödigkeit, als ihrer eigenen Weiber seufzen; Sie

heurathen, um frech zu seyn, um desto mehr herum zu schwärmen; Sie nehmen einen Mann, um sich mit zwanzigen lustig zu machen. Draussen sind sie freundlich, zu Hause stets murrisch, und in einem ewigen Zanckstürme. Was für garstige Dinge brechen aus einem sanften Blicke hervor? Welche Donner aus einem liebreichen Munde? Ihre Leidenschaft unterstützet ihre Vernunft mit einer aufgehabenen Hand, aber alsdann stehet auch ihre Vernunft gebührender massen unter ihrer Herrschaft. Ist jemand, den du verfluchest, dem du nach dem Leben trachtest, so vertraue das Geheimniß keiner lebendigen Seelen = = = als seinem Weibe. Die Weiber verwundern sich, daß ich ihre Aufführung tadle, und fragen, was sie ihre Männer angehen.

Welchen Schwarm verliebter Großmütter sehe ich! Und Jungfrauen, die in Lastern alt sind! Welch sengendes Lispeln, welch lautes Gewäsche! Welch Lügen, Trinken, Ueppigkeit, Schwören, Spielen! So kalt ist die Freundschaft, so hitzig die Unmäßigkeit,

keit, so um sich fressend der Geitz, so verschwenderisch die Ausgabe, so todt die Andacht, so eifrig das Laufen nach den Lastern, so gehegt das Böse, so voller Maskeraden unsere Zeit, so verachtet Treue und Glauben, so unrichtig das Lob, so geschmeichelt die Schuld, so verdreht die Gesetze, so verkehrt alles, daß ich keine Welt, sondern ein Chaos der Menschen vor mir sehe.

Weil der Sonntag keine Bälle hat, so erscheinet die wolgeputzte Schöne in der Kirche, und lächelt, wenn sie von der Hölle höret; Sie wirft holdseliger Weise einen verächtlichen Blick auf alle, die dem **Collins** nicht mit so vieler Andacht zuhören, als dem H. Paulus. Seit dem Anfange der Welt sind die Atheisten etwas seltenes gewesen; bis auf unsere Tage liesen sich keine Atheistinnen auf Erden sehen. Ihr Männer, die ihr tief nachforschet, sprecht, woher entstehet eine solche Kühnheit in furchtsamen Wesen? Die über einem Strohhalmen erschrecken, vor einem Wurme fliehen, und sich an nichts anders wagen dürfen = = als an die Gottheit.

Um aber den Schönen nicht Unrecht zu thun, muß die Muse gestehen, daß sie hierinnen nicht blos allein auf den Ruhm sehen, sondern daß sie mit demselben noch eine wesentlichere Absicht verbinden: Nicht nur frey zu denken, sondern auch frey zu handeln.

Sie streiten mit ihrem eigenen Herzen, und ersticken die Triebe desselben, um allen Narren in der ganzen Welt zu gefallen. O wie erschrecken sie über dem Namen einer Klugen! Der Gedanke, gut zu seyn, macht sie vor Schande sterben. Denn, was würde Artimis, der reiche und fröliche, was würden die Witzigen, das ist, die feinen Herrgen, sagen? Sie trotzen dem Himmel, und sind doch Sklaven von den nichtswürdigen Hefen der Erden; aus Verzagtheit sind sie abscheulich tapfer. Wären wir so beherzt, dasjenige zu thun, was wir selbsten für gut finden, so würden wir tugendsam leben, und rühmlich sterben. Erhebe dich derowegen, meine Muse, in einen löblichen Eifer erhebe dich; Wer dem Himmel drohet, der fürchtet eine Satire.

Es gibt wenige Atheisten; die meisten Nymfen geben eine Gottheit zu, und verkleinern nur ihre Eigenschaften. Sie gehen weit von den Gottsverleugnern ab, und glauben steif, daß ein GOtt sey, der allmächtig ist = = = um zu vergeben. Sie wollen seine andere Vollkommenheiten nicht streitig machen, aber seine Barmhertzigkeit hat gewiß den Vorzug. Soll eine Lust, die kurze Zeit dauert, die Seele des Frauenzimmers in ewige Qual stürtzen? Will der grose Schöpfer uns arme Würmer zerstören, weil wir uns dann und wann an einem Schlucke vergänglicher Freuden erlaben? Nein, er ist immer liebreich; er ist wie sie sind; wie könnte er sonsten gut seyn? Das sind Gottslästerer, die etwas schlimmers glauben. So verstossen sie andächtig den Jehova, den Reinen, den Gerechten, und setzen eine Gottheit an seine Stelle, die vollkommen wohl zu leben weiß.

„ Werther Tillotson *! du bist gewiß

* Erzbischof Tillotsons und Dr. Burnets Lehre von der Endlichkeit der Höllenstrafen.

„ der beste der Menschen! Er lehrte auch
„ anders nichts, als was der grosse **Origenes**
„ nes gelehret hat. Ob er gleich ehedem auf
„ anderen Gedanken war. Armer Satan!
„ ohne Zweifel wirst auch du endlich erlöset
„ werden. Laß die Priester etwas thun für
„ ihr Eines vor Zehn; Dieses ist ihr Ge-
„ werbe; und insoweit sind sie ehrliche Män-
„ ner. Man stöhre sie in ihrem Gesange
„ nicht, weil sie doch einmal diesen Fund
„ ausgedacht haben; und man lasse sie ihre
„ Meinungen, so wie sich selbsten, in Schwartz
„ kleiden; Sie wollen uns mit den Schre-
„ cken einer unbekannten Welt bange machen,
„ und uns von dem Frieden der gegenwärti-
„ gen abschrecken, um dieselben für sich allein
„ zu behalten. Sie machen einen Anspruch
„ auf einen Theil der schönen Früchte der
„ Erden; und lassen alsdann unsere Tugend
„ Zehnden frey. Ja wohl die Tugend ist
„ etwas vortrefliches, um ein Blendwerck zu
„ machen. Hat je ein Sterblicher gleich dem
„ **Rochefoucault** geschrieben?“ So redet
des Teufels schöne Schutzrednerinn, und setzet
sich

sich ohne Furcht auf die Liste dessen, dem sie das Wort redet.

Engel der Erden sollten englische Wahrheiten vertheidigen; Die Natur selbsten setzet Schrancken zwischen den Schönen und den Ruchlosen. Denn was ist die wahre Schönheit anders, als das Antlitz der schönen Tugend? Der Tugend, die in einer äuserlichen Anmuth sichtbar wird. Diejenige demnach, welche mit einem ruchlosen Gemüthe besessen ist, wird den Menschen um so viel anstössiger, je schöner sie ist.

Aber auch die Schönheit zerfällt; Die Schönen halten lange Nachtwache: Sie schlafen nicht mehr! * Das Kartenspiel hat den Schlaf zerstöhret. Arme **Rempin** *! ruft **Livia**; Ich war diese zwo Nächte nicht da; Die arme Frau wird verzweifeln. Ich hasse solche Versammlungen : : : aber um gutes zu thun, ihr wisset es : : : Leute vom Stande müssen mildthätig seyn. Sie ist über=

* Shakespear.

** sie hielt ein Spielhaus.

überzeugt, besieget; sie lauft zu der Kempin ernsthaften Matronen; nun stehet eine Tochter, nun ein Sohn auf dem Spiele; Gesundheit, Ruhm, Ruhe, Schönheit und Glück fahren dahin, und ihre halbe Familie ist durch ihre Gutthätigkeit in den Bettelstab gerathen.

Wären wir unsterblich, oder ganz sterblich, so würde ich solche sündliche Lust weniger tadeln; Weil aber der frölichen Gesellschaft fröliches Zimmer anders nichts, als das obere Stockwerk eines Grabes ausmacht, so deucht mich unnöthig zu seyn, unser kurzes Daseyn zu fliehen, und um das Nachdenken zu meiden, uns bemühen verlohren zu gehen. Wir haben nicht nöthig unsern Untergang mit unsern Lastern zu erkaufen, und die Ewigkeit der Zeit aufzuopfern.

Die Spielseuche ist das schlimmste unter allen Uebeln; Sie erfüllet die verfinsterte Seele mit unaufhörlichen Stürmen, gehet wieder den Himmel an, zerreißt die Bande des Geblütes, entkräftet die Macht und den Wil-

len gutes zu thun, meidet die Gesundheit, beflecket die Ehre, stürzet in Ungnade, und, welches noch das schrecklichste ist, = = = verderbet euer Angesicht.

Siehe jene Diebsbande, die vom Raube lebet, die Schande, und das Verberben unserer Insel! Betrachte, (seltsamer Anblick!) unter diesem Rauberhaufen eine göttliche Gestalt, die ihre schneeweissen Hände hoch empor hebet; Welch Rasseln einer kleiner Zauberbüchse, welche sie, so laut als der Donner, auf den Tisch stosset, so, wie die wilden Stürme, welche die Grundlage der Erden erschütterten, aus des Eolus Höle gewaltsam hervorbrachen; Aus dieser kleinen Höle flieget ein vielfältiger Sturm von Furcht, Wuth, Gicht, Thränen, Fluchen und Lästerungen. Vielleicht über die Männer? = = die Schöne fluchet keinem derselben; dieses unschuldige Ding fluchet blos dem Himmel.

Schau wie ihre Augen starren! ihre Wangen glühen! ihre Adern auflauffen! gleich dem wahnsinnigen Mädgen in der cumeischen Gruft. So wendet diese Göttin ihre süssen

Nächte an; so stimmet sie ihre Seele zu zarten Hochzeits-Freuden. Wenn sie der grausame Morgen zu Bette rufet, und ihr betäubtes Haupt auf das Polster leget, so sind ihre Träume mit allerliebsten Bildungen gekrönet, der Würfel dreht sich artig, und die Karten werden herum gegeben; Das eingebildete Uebel bezaubert sie noch; ihr glücklicher Eheherr wird von der Spadilie zum Hahnrey gemacht, und man dürfte zehn auf eines setzen, daß dieselbe, wenn sie in das Kindbett kömmt, die Stirne ihres liebsten Söhngen bezeichnen werde.

O Schauplatz voll Greuel, und wilder Verzweiflung! Warum siehet des reichen **Atridens** prächtiger Erbe sich gezwungen seinen alten Rittersitz zu verlassen, und seine Herrlichkeiten in einem armen Winkel zu verstecken! Warum ist der Degen gezücket? Woher kömmt jenes Trauergeschrey? Woher die blasse Furcht der ganzen Familie? Der gnädige Herr drohet, die gnädige Frau weint, und die bebenden Bediente verstecken sich vor dem Ungewitter. Warum wird jener muntere

Sohn

Sohn in fremde Lande gesendet? Welche Feinde haben die bevorstehende Heurath jener Tochter zernichtet? Warum gehet das ganze Haus so geschwind unter? O es ist nichts, als daß in lezterer Nacht die gnädige Frau gespielet hat.

Gehet aber meine Satire nicht von ihrem Gegenstande ab? Ist auch dieses der Ruhmbegierde zuzuschreiben? Nun hast du zwar dein Herz an den Gewinn gehängt, zuerst aber war es blos eine eitele Andacht, die du für die Mode bezeigtest. Auch lassen wir es darbey nicht bewenden, weil dieses Laster so stark ist; Der Strom reisset das ganze weibliche Geschlecht hin. Dieses kan zum Ruhme unserer Zeiten gesagt werden, daß niemand sey, der sich durch seine Laster unterscheide.

Wenn ihr je sündigen müsset, so lasset euch von der Natur leiten; Die Liebe hat eine gelinde Ausflucht, um euerm Stolze zu schmeicheln. Ihr schönen Flüchtlinge von der alten Macht der Liebe! Kan euch nichts entzücken, als ein güldener Regen? Können

nur die Karten euere glüende Einbildung beschäftigen? Muß der Gott der Liebe Karten mischen lernen, ehe er gefallen kan? Wenn ihr über dem Abheben oder Ausgeben derselben entzücket seyd, was kan der Prediger mehrers thun, um uns keusch zu machen? Gehet der Ruhm selbsten der Seelen so nahe, als ein Sechziger? Und was ist die Tugend gegen einem Glücksstreiche? Warum müssen starke Jünglinge unverheurathet schmachten? Sie finden keine Weibsperson vom Spielen frey. Warum schmachten die Verheuratheten? O hartes Schicksal! Sie finden kein Vergnügen, so ihnen das Spiel frey gelassen hat. **Flavia**, welche falsche Liebhaber nicht rühren können, wird bleich, und bebet bey einer grausamen Karte. Selbst der **Arria** Bibel kan ihre alten Tage nicht sicher stellen; In ihrem sechzigsten Jahre mischet sie die Karten mit ihrem Leibknaben. Der Tod steht ihr zur Seiten, bis das Spiel aus ist, um, nach Recht und Billigkeit, den Satz zu ziehen, der ihm schon lange gehöret; Gleich alten Karten, die in Schwefel getauchet worden, fasset sie Feuer; oder wie die Kertze, wenn sie

schon

schon bis an den Steck gebrannt hat, darein sinket, und ihre Flamme verdoppelt. Ihr Götter! Schenket den Schönen neue Reitze, oder gebt uns Söhne, und rettet uns aus der Verzweiflung.

Söhne, Brüder, Väter, Ehemänner, Bürger, stimmet mit meinen Klagen ein, und schwärtzet eure Sünden in Prosa: Doch glaube ich festiglich, daß ihr, Trotz unserer Weisheit, immer fortfahren werdet. Unser Stoltz ist so groß, unsere Leidenschaften sind so stark, daß wir nur schlimmer werden, wenn man uns zurecht weiset. Ich höre euch ausrufen, „o ein wunderlicher Kerl!„ Wenn ihr strafet, wer wollte die Rute nicht küssen? Ich besitze eine Zauberkraft, die euern Zorn stillen, und euere kaltsinnigen Augen dem grösten Streiche in dem Spiele entziehen wird.

Die Bezauberung fängt an! Wendet euere Augen auf jene Lichtflut, die über dem dunkelen Britannien berstet. Welche schützende Macht setzet euere Seelen in Ehrfurcht?

Ihre Thaten sind Gebote, ihre Beyspiele Gesetze. Wie glühet, mitten unter den Reitzen der Herrschaft, das Herz der Caroline durch die Liebe zu der Tugend und den Künsten? Ihre Gnade ergiesset sich so weit, o Uebermaß der Güte! daß sie auch mich beschienen: Wenn sich in meinen Blättern, um zahlreichen Fehlern die Wage zu halten, göttliche Thaten zeigten, oder edle Gedanken, so lächelte sie, und ließ sichs gern gefallen, und wußte nicht, woher meine Feder den geborgten Glanz erhalten.

* So stand die majestätische Mutter der Menschen, die auf die liebenswürdigste Weise gegen ihre eigenen Reitze blind war, voll Unschuld auf dem grünen Rande, und starrte mit holden Blicken auf die kristallene Flut; Sie betrachtete den Fremdling in dem bemahlten Wasser und lobte lächelnd die Schönheiten, die von ihr herkamen.

** Alldieweil Patrioten in einem mehr dann bürgerlichen Kriege, alle stürmen; indem der

* Milton. ** Lucanus.

der Geist kalt, und ihre Leidenschaften erhitzet; indem sie das gemeine Beste in öffentlichem Gepränge herumtragen, und der Eigennutz hinter ihrem Schilde stecket; indem Mist und Wilkins * wöchentlich ihre Kräfte anspannen, die Pressen seufzen machen, Rathsherrn zum Gefechte führen, unsern Caffee mit satirischen Versen stärken, und den verzärtelten Pöbel mit Statsministern bewirthen; „ ** Indem Ate, noch heiß von der Höllen, „ Helden entlauffen macht, Mord und Zer„ störung rufet, und die Tintenhunde los„ läßt; " entrinnet kein Rang, kein Geschlecht dem durchgehenden Zorne, Frauenpersonen werden aufgerieben, Bürger werden niedergeschlagen; Schreckliches Lustspiel! woselbst der Sieger blutet, und der Mitleiden verdienet, dem es gelinget; Unsterblicher Juvenal! und du, Franzose ***! In euerem berüchtigten Felde erkühnet sich meine Satire fortzuwandeln; Aber sie hauet

sich

* Drucker zweyer Wochenblätter.

** Shakespear.

*** Boileau.

sich selbsten einen Weeg aus, der euch unbekannt ist, und sie schneidet nicht eure Lorbeerzweige ab, sondern will sich eigene erwerben; Ein kühnes! aber doch sicheres Unterfangen! Denn, ob ich gleich übertroffen werde, so werde ich von euch übertroffen.

Die

Die
Ruhmbegierde
eine allgemeine Leidenschaft.
Siebente Satire
An
Herrn Robert Walpole.

Carmina tum melius, cum venerit *Ipse*, canemus.

Virg.

Wirf einen geneigten Blick **Walpole**, auf diese letzte Arbeit, diese meine sinkende Thöne, sonst begeistern mich die Musen vergebens. Sie gebühret dir; Dieser Vers gehöret dir mit Recht zu, da **Braunschweigs** Ruhm das ganze Werk krönet. Der Ruhm, welchen deine Rathschläge so glänzend machen; Der Ruhm, welcher auf dich ein Licht zurückwirft. Herrlicher Wechsel, der selten bekannt ist! Dem Throne einen Glanz geben, und einen Glanz von ihm empfangen.

Glaube ja nicht, daß du meiner Arbeit fremd seyest; Die Quelle ist dem Strome

K nicht

nicht fremde. Wie werden die Menschen erstaunen, wenn sie sehen, daß sich diese Fluth der brittischen Thorheiten auf dich ergiesset! Woher, Britannien, kömmt der Wahnsinn deiner Söhne, der die verschiedenen Stände wütend durchlaufet? Wir können eine deutliche Ursache angeben, eine Ursache, die wir preisen müssen: Solcher Wahnsinn ist die Frucht des Wohlergehens; (Schlimme Wirkung einer angenehmen Ursache!) Er lobet unsere Regenten wider seinen Willen; er sagt uns, daß ihre Arbeiten unsre Reichthümer vermehren, und uns in dem weichen Schooße des Friedens einwiegen.

Wenn ich die Vorzüge unserer Insel betrachte, ihre Künste, die unter der Königlichen Begünstigung triumphiren, ihre verbundene öffentliche Wunden, ihren grossen Credit, ihre Handelschaft, die unter jedem Himmelsstriche ihre Segel ausbreitet, so rufet mich die angenehme Aussicht wieder zu meiner Arbeit, und zeiget mir die Thorheit ehrsüchtiger Männer, welche blutdürstig das Mordschwerdt zücken, und vor Eifer brennen, der

Welt

Welt einen allgemeinen Beherrscher aufzudringen.

Die angeführten Thorheiten sind Privat-Thorheiten, ihr Bezirk ist klein, ihre schädliche Wirkung ist eingeschränkt; Aber es gibt freche Männer, (erwache meine Muse, und erhebe deinen Vers) welche sich einem kühnern Wahnsinne überlassen; Die Ruhmsucht treibet sie an, sie schwärmen, sie springen ausser allen Schranken; Die Welt ist ihr Schlachtfeld, das menschliche Geschlechte ihr Raub.

Der griechische Fürst, der Enthusiast seines Stolzes, der mit Wuth und Schrecken an seiner Seite schleichet, durchschwärmet den ganzen Erdkreis; er erhebet sich zu einem Gotte! Stehe fest, Olympus, und unterstütze ihn, wenn er schlummert. Die göttliche Pest herrschet in erschrecklicher Grösse, und bringet den Menschen Elend und Schmerzen. Welch erschlagene Heere! Wie viele Stätte in Flammen! Wie viele verheerte Länder! und welch blutrothe Seen! Thränen der Waisen machen seinen ruchlosen Be-

cher überfliesen, und das Geschrey ganzer Königreiche schläfert ihn ein.

Können dreytausend Jahre dem rasenden Menschen seinen Ruhm nicht rauben, und seine ruchlosen Lorbeerzweige versengen? Warum fehlt es uns dann an Lobsprüchen für Stürme, Hunger, oder feuerspeyende Schlünde? Sie vollführen ihre mächtigen Thaten; sie können wie die Helden erschlagen, und ihre grossen Verwüstungen in einem Tage ausbreiten. O grosses Bündniß! O göttlicher Ruhm! mit der Theurung und der Pest die Krone zu theilen. Wenn die Menschen eines wilden Zerstörers Namen erheben, so lästern sie den Schöpfer und Erhalter der Erde.

Einen umzubringen ist eine Mordthat nach dem Gesetze, und der Galgen hält eine aufgehabene Hand zurück; tausend ermorden, bekömmt einen scheinbaren Namen; Der Krieg ist eine belobte Kunst, und gibt unsterblichen Ruhm.

Als

Als ich nach dem Gefechte einen Blick über das Schlachtfeld that, welches überstreuet war mit fürchterlichen Gestalten die vormals Menschen gewesen; Ein Volk erschlagen; ein tapfferes Volk! ein Reich des Todes! disseits dem Grabe! Gibt es Leute, sprach ich, welche bey diesem Trauerblicke, diesem menschlichen Chaos, lachen können? Wie ward mein Herz mit Unmuth erfüllet! Wie schwellte sich die ehrliche Natur in meinen Augen auf! Wie ärgerlich war mir der Gedanke, daß des Helden Ruhm und Triumpf, solches Baugeräthe erfordere.

Wie strafbar sind diese! Doch sind diejenigen nicht weniger strafbar, die sich auf einem leichtern Wege nach dem Ruhme bestreben; welche die Zerstörung in sanfte Worte einhüllen, in Bücken, in Lächeln, so noch gefährlicher als Schwerdter; welche die Natur ersticken, und von der Kunst leben; welche dem Gesichte einen neuen Schlag geben, und das Herz versteinern; welche eine wesentliche Freundlichkeit für eine erdichtete vertauschen, so glatt wie der Marmor, und

so hart, als derselbe; Die um des Geldes willen thun, was Christen aus Frömmigkeit thun, „die ihre Feinde mit offenen Armen „empfangen:“ welche die Achsel zücken, wenn ein zerbrochenes Herz klaget; „Die „leichteste Nahrung, zum Unterhalt eines „Elenden:“ oder die euch, wenn sie euch je dienen, mit Widerwillen dienen, und, wenn sie am geneigtesten sind, abgeneigt sind. So waren die Hofleute, und so können sie wieder werden, Walpole, wenn die Menschen vergessen, dir nachzuahmen.

Hier stehe still, meine Muse! Die Liste ist gemacht, so nimm nun nicht einen einzigen Ruhmgierigen mehr an, obgleich Tausend erzürnt, deine partheyische Feder billig tadeln, und ein gleiches Recht fordern. Dieses sey ihr Trost: Narren, die hier übergangen sind, können vielleicht künftigs Jahr zum Gelächter dienen. Es harre demnach Crispino, welchem noch allezeit die Gerechtigkeit wiederfahren, wohl abgewiesen zu werden; und er begnüge sich darmit, daß er als König der Thoren in einem künftigen Liede herschen soll.

In einem künftigen Liede, in welchem die Muse sigen wird, wie die Wissenschaften abnehmen, und die Bände anwachsen.

Wie Ausleger eine jede dunkele Stelle übergehen, und ihre Pfenningkerze neben die Sonne stellen.

Wie gefolterte Texte auf unsere Meynung gezogen werden, und wie jedes Laster aus der Schrift beschönet wird.

Wie Geitzhälse einen jungen wollüstigen Edelmann drücken, dessen Sünden dem Lucifer nicht halb so lieb sind, als die ihrigen.

Wie **Verres** weniger geschickt ist, mit dem Schwerdt und der Pistole zu stehlen, als mit Wachs und Siegel.

Wie Advocaten ihren Lohn so hoch treiben, daß die Clienten zu recht gewiesen werden, bis sie verlohren sind.

Wie ein Mensch sich über das Unglück des andern erfreuet, und man an Hofe, auch so gar ein abschlägige Antwort theuer bezahlen müsse.

Wie die Menschen immer falsch urtheilen, und alle ihre Freuden und Sorgen Irrthümer sind.

Diesen Schwarm von Materien, die sich auf meine Feder setzen, und die ich gleich Sommervögeln wieder verjage, mögen andere besingen, denen mein schwacher Versuch blos als ein Vorspiel vorkömmt, und den Raub zeiget: Da ich dieses gethan habe, so eile ich, meine eigene Arbeit zu vollenden, denn mein Verleger steht schon vor der Thüre.

Die Muse hat die Ruhmbegierde in ihren Wirkungen besungen; nun entdecke sie die Ursach: Da sie so weitläuffig ist, da ihre Herrschaft so weit gehet, worinn bestehet dann diese Macht, der jedermann gehorchet?

Sie entspringet von oben herab; Des Himmels Güte schickte diese edle Hitze, diese unbesiegte Flamme, um die Menschen zu wärmen, zu erheben, zu vergötteren; und sie brennet am hellsten in dem edelsten Gemüthe. Grose Geister, die wegen ihrer Ruhmbegierde berühmt sind, verfaßten kluge Gesetze, und erfan-

erfanden heilige Künste; Die Ruhmbegierde brach zuerst der Patrioten Ruhe, und machte ein Bollwerk aus des Kriegers Brust; Sie heisset den * **Argyll** sich im Felde und der Rathsversammlung hervorthun. Was kan ihren göttlichen Ursprung deutlicher darlegen?

Aber ach! diese Leidenschaft, die der Seele eingepflanzet worden, um sie auf Adlersflügeln nach dem Himmel zu erheben, diese der Tugend bestimmte flammende Dienerin, machte falsche Gottheiten, und entehrte ihre hohe Abkunft.

Seitdem behauptet die Ehrsucht eine zweifelhafte Macht, und ist wechselsweise eine Quelle von Flecken und Schönheiten; Daher lästert **Gildon**, der Rabe in den Schauspielen, welcher sich an dem Ase des Witzes fett macht; Daher siehet man in dem kunstliebenden **Scarborough** welch ein gütiger Patron **Pollio** hätte seyn können. Die Ruhmbegierde füllet unsere Schulen mit Pedanten an, und brennet einen Blödsinnigen zu einem

* Herzog von

ausgemachten Narren; Die Ruhmbegierde leget der ächten Gelehrtheit einen Glanz bey, und erhebet den **Newton** zu einer mehr als sterblichen Höhe; jenen Schlüssel der Natur, durch dessen Geist sie ihre fünftausend jährigen Geheimnisse entdecket.

Wenn du völlig einsehen willst, warum, und bis auf welchen Grad der Stolz die Seele regiere, (denn er herrschet durchgehends, obgleich nicht auf eine Weise) so erwecke dein Nachsinnen, und höre meinem Liede zu.

Ihr Doktoren! höret die Lehre, die ich euch kund mache; so getreulich, als ob sie in der einfältigsten Prose geschrieben wäre; als ob ein gelehrter Pinsel gesagt hätte, „Es ist „gut,“ und es durch ein Imprimatur an das Licht wäre gestellet worden.

Diese Leidenschaft feuert das Gemüth zu edlen Thaten an, und verbindet das menschliche Geschlecht genauer. Sie befestiget das gesellschaftliche Leben; weil das, so wir als unser größtes Gut ansehen, von andern herkommen muß.

Die

Die Ehrbegierde ist in einem recht edlen Gemüthe mit ihrer Schwester, der Tugend, immer vereinet; Wie in der berühmten **Lucretia**, welche durch ihre letzte That mit gleichem Schrecken von der Schuld und Schande floh: Ihre Tugend widersetzte sich lang, in standhafter Verschmähung, und das Schwerdt wandte seine Spitze vergeblich auf ihr Herz; als ihr aber gedrohet ward, den Sklaven todt an ihre Seite zu legen, so gehorchte ihre Ruhmbegierde.

In geringeren Seelen wirket die Ehrbegierde allein; aber sie nimmt mit solcher Kunst das Ansehen der Tugend an, daß der Gott und der Sterbliche in dem Lustspiele * ein ander an Gestalt und Mine nicht ähnlicher seyn konnten. Der falsche Julius, welcher sich hinter diese schöne Larve versteckt hatte, machte die römischen Freyheiten bald zu seinem Raube.

Bey niederträchtigen Gemüthern trägt die Ehrbegierde keine Larve, sondern zeigt ihre Eselsohren öffentlich; Alles was ich bisher gesungen, dienet hierüber zum Beyspiele, und zum

* Amphitryon.

zum Beweise, daß sich meine Arbeit nicht zur Unzeit und vergebens entwikelt habe.

Ihr Stolzen! stehet von euerem Bestreben ab; Seyd klug, und verlasset die falsche Höhe des Lebens. Die wahre Ehrbegierde hält sich nur da auf, wo die Gerechtigkeit sie schützet und die Weisheit sie liebet; Wo sich innerliches Verdienst mit dem äusserlichen Pompe vereiniget; wo unser Vorsatz so gut, als unsere That groß ist; wo die gemeine Wolfahrt ein allgemeines Lob begleitet; Wo die Ehre unser Beweggrund, nicht aber unser Endzweck ist. Willst du berühmt seyn? Siehe auf solche grosse Thaten, welche tapffere Männer verrichten würden, wenn gleich böse Nachreden darauf erfolgen sollten.

Betrachte einen Fürsten, den keine aufgeschwollene Gedanken erhitzen; kein Stolz wegen dem Throne, kein Fieber nach dem Ruhme; Aber wenn die gemeine Wolfahrt rufet, und der nahe Tod zu theurer Ehre anfeuert, alsdenn gefallen ihm solche Eroberungen, königliches Gepränge; alsdenn glänzen Kronen und Siege in seinen Augen; Tumult und

Geschrey

Geschrey sind dem eifrigen Könige lieb, wenn sie seines Volkes Wolsein befördern. Sobald diese grossen heldenmüthige Beweggründe fallen, so sinket seine aufgeschwollene Seele in ihre natürliche Ruhe; er ziehet sich von den verwelkten Reitzen verdrießlicher Grösse zurück, ein plötzlicher Feind von Pracht und Lobgeschrey; Seine grosse Seele setzet den ruckständigen Ruhm aus, bis Menschen und Engel mit vereinter Stimme seinen Namen ausruffen. O himmlischer Stolz! der den Stolz verachten kan; O gesegnete Ehrbegierde! die niemalen eitel seyn kan.

Von einem berühmten **Alpengebürge**, das die Wolken unterstützet, in dessen tiefen Bauche unergründliche Wasser liegen, bricht hier die **Rhone** hervor, und der schallende **Po**, dort glänzen in kleinen Bächen die **Donau** und der **Rhein**; Aus dem reichen Vorrathe einer fruchtbaren Urne fliesset der Segen, der ganze Königreiche beglücket, und tausend Erndten hervorbringet,

In Braunschweig verehret die Muse eine solche Quelle, die allgemeine Segensgüsse durch die Helfte von Europa ausgiesset. Wenn sein Herz bey einer solchen göttlicheu Absicht glühet, so eiferen die Engel mit **Georg** als Nebenbuhler um den Ruhm; **Georg**; welcher die Feinde zur sanften Liebe bewegen, und die vergiftete Satire in Lob verwandeln kan.

* Nicht nur die menschliche Wuth empfindet seine Macht, sondern die tollen Winde, und die stürmischen Wellen. Selbst die Stürme (die grausamen Diener des Todes) schonen, und lernen, in ihrem wilden Reiche, stille zu seyn. Also unterstützet die Natur selbsten die Wahl des Menschen, und nennet den Beherrscher Britaniens den Herrn der See.

Indem

* Des Königs Gefahr zur See.

Indem die See und die Luft, grosses **Braunschweig**, unsern Staat erschütterten, und mit eines Königs und eines Königreiches Schicksal spielten, wie weinte nicht Britannien, seines Geliebten beraubet, und mit Furcht beklemmet, dasjenige für immer zu verlieren, welches ihm am werthesten war, * gleich dem **Achilles**, und vertraute seinen Kummer der benachbarten Tiefe! Es hieng über der Fluth, in heisser Andacht stritt es mit den Wogen, und focht mit dem Sturme.

Was fühlte dein **Walpole**, der Steuermann des Staates? Unser **Palinurus**, ** schlief nicht an dem Ruder; Seine Augen waren niemals geschlossen; sie sind schon seit langem gewohnt zu wachen, und jeden Stern, um Braunschweigs willen, zu überwachen. Durch wider einander lauffende Leidenschaften herum getrieben, durch Sorgen beklemmet, fand

* Hom. Il. 2. B.

** Ecce Deus ramum lethæo rore madentem, &c. Virg. Lib. 5.

fand er den Sturm in seiner Brust geschildert. Aber, was nun für Freuden diese Finsterniß des Herzens vertrieben habe, kan keine Zunge ; ; ; als seine eigene aussprechen; Seine eigene, welche die Natur und die Anmuth gebildet haben, um den bürgerlichen Sturm, nach Belieben zu erwecken, oder zu stillen.

Druckfehler.

S. 66. Z. 22. anstatt mit solchen l. solche.
S. 83. Z. 18. nach, so trachten wir, uns
89. Z. 4. anst. hoffe l. habe.
ib. Z. 10. anst. da man gleich. l. ob man gleich.
ib. letzte Zeile anst. wohlgespickter. l. wohlgespielter.
101. Z. 7. anst. geringste l. geringe.
134. Z. 15. anst. von dem Frieden l. von den Freuden
151. Z. 2. anst. sigen l. sagen.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Young, Edward,

Die Ruhmbegierde die Hauptleidenschaft der Menschen ; In Sieben Satiren

Frankfurt [u.a.] 1755

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.L.angl.o.29
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11430741-0
VD18 11836431-005